Nr. 54 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zł. Donnerstag, den 6. März 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zł. von außerhalb 0.80 Zł. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

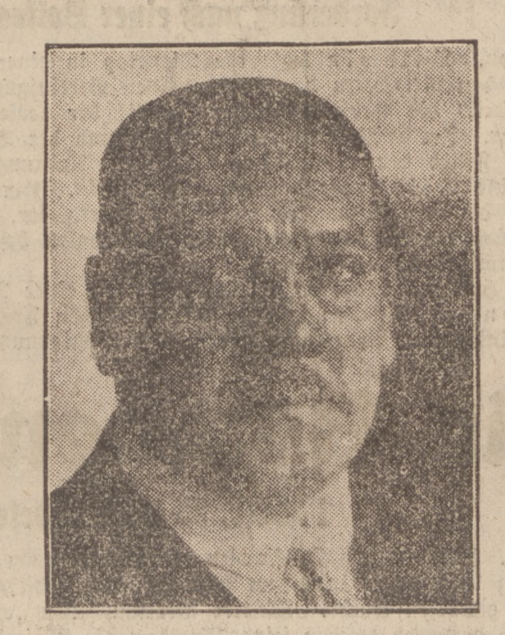
Beruhigung in Spanien

Eine Aktion zur Rettung der Monarchie — Der Streik dauert weiter an — Neuwahlen werden versprochen
Keine Rückkehr zur Diktatur

Madrid. Der Ministerrat am Dienstag wurde gegen Mitternacht beendet, ohne daß die Minister irgend eine neue Erklärung abgegeben hätten. Berenguer teilte der Presse lediglich mit, daß völlige Ruhe im Lande herrsche und daß er hoffe, in ungefähr vier Wochen eine größere Propagandafreiheit, besonders für die monarchistisch gesinnten Bestrebungen zulassen zu können. Außerdem erklärte der Ministerpräsident, er hoffe, in nicht allzu ferner Zeit trotz aller Schwierigkeiten zu den Wahlen schreiten zu können. Im Zusammenhang damit sind neue Bestrebungen zu nennen, die besonders von klerikalen Kreisen des Landes und der höchsten Aristokratie ausgehen und darauf hinzielen, die Person des Königs, die in den letzten Tagen den stärksten Angriffen ausgesetzt war, zu verteidigen. Zu diesem Zweck wird versucht eine monarchistische Koalition zu schaffen.

Die Lage ist weiterhin gespannt. Trotzdem aber ist es möglich, daß aufgrund der neuerlichen Wahlversprechungen des Ministerpräsidenten die aufgeregten Gemüter sich zunächst beruhigen. Der Streik in Sagunto dauert weiter an. Die Gerüchte um den General Martinze Anido und um eine zweite Diktatur wollen nicht verstummen. Die Lösung der ganzen Frage liegt nach wie vor in den Händen des Königs.

Am Dienstag hat der neue Außenminister, Herzog von Alba, die ausländische Presse empfangen, ohne jedoch irgendwelche Erklärungen abzugeben. Die Zensur ist für den Telegrammdienst nicht, aber für den Telephondienst wieder eingeführt und verbietet jede Meldung im Zusammenhang mit der Person des Königs.



Spaniens künftiger Diktator?

In Spanien laufen die hartnäckigsten Gerüchte um, daß auf Grund der letzten antimonarchistischen Kundgebungen der König eine neue Generalsdiktatur unter dem Vorsitz des Generals Martinez Anido einzuführen beabsichtige.

Die Berliner Krise beigelegt

Beitragserhöhung statt Notopfer — Kompromißversuch im Reichskabinett — Unbestimmte Haltung der Volkspartei

Berlin. Wie gemeldet, stand in der Kabinettssitzung am Dienstag ein neuer Vorschlag zur Aussprache, der unter Vermeidung jeder direkten Besteuerung den Hundert-Millionen-Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung auf andere Weise decken soll. Nach den näheren Einzelheiten, wie Berliner Blätter über den Vorschlag zu berichten wissen, lehnt er sich dem ursprünglichen Entwurf Dr. Moldenhauers an, nachdem man der Reichsanstalt selbst die Sorge um ihre Sanierung überlassen sollte. Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, ist zur Beschaffung der notwendigen 100 Millionen 1. die Autonomisierung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vorgesehen, d. h. die Ermächtigung zur Beitragserhöhung um ¼ v. H., wenn Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Verwaltung sich darüber einigen. Durch eine solche Maßnahme würden 70 Millionen mehr einkommen. Der Restbetrag von etwa 30 Millionen solle aus dem Reservefonds der Bank für die Industrieobligationen entnommen werden. Da ein stufenweiser Abbau der Infanteriebelastung vorgesehen sei und die Bank in absehbarer Zeit überflüssig werde, wäre die Verminderung ihres Reservefonds schon jetzt nicht ungewöhnlich. Da die Gefahr einer Regierungskrise akut geworden sei, und man in Kreisen der Wirtschaft diese Gefahr auch für wirtschaftlich höchst bedrohlich ansehe, glaube man, daß jetzt die Arbeitgeber einer Beitragserhöhung um ¼ v. H. zustimmen würden, die zu dem noch zur Hälfte von den Arbeitnehmern getragen werden müßte. Man glaube, daß auf dieser Basis eine Einigung in der Koalition herbeizuführen sein werde. Der „Börsenzeitung" erscheint es schwer vorstellbar, daß die Volkspartei einem solchen Projekt zustimmen könnte, das sich keineswegs mit den wirtschaftspolitischen Richtlinien vereinbaren lasse, die die deutsche Volkspartei am Sonntag aufgestellt habe. Die „Germania" betont noch einmal, daß, wenn auch über einen solchen Vorschlag nach den andere und vielleicht bessere Wege durch die starre Haltung der Volkspartei verbaut worden seien, keine Einigung erzielt wurde, auf keinen Fall eine Vertagung der Finanzfrage über die Verabschiedung des Youngplanes hinaus in Frage komme.

Französischer Kabinettsrat

Paris. Die französischen Minister traten am Dienstag abend zu einem Kabinettsrat zusammen, um die am Mittwoch in der Kammer abzugebende Regierungserklärung durchzusprechen. Der von Tardieu aufgesetzte Wortlaut wurde angenommen und wird anläßlich des am Mittwoch stattfindenden Ministerrates endgültig festgelegt werden. Tardieu hat zu Dienstag abend sämtliche Direktoren der Großbanken zu sich berufen, um mit ihnen über die Finanzlage zu sprechen. An der Besprechung nehmen außerdem der Haushalts- und der Finanzminister teil.

*

Paris. Die radikalsozialistische Kammergruppe hielt am Dienstag vormittag in der Kammer eine Sitzung ab, in der sie zu dem Eintritt ihrer Mitglieder Dumesnil und Falioz in das Kabinett Tardieu Stellung nahm. Beide Abgeordnete wurden aus der Partei ausgeschlossen, da sie gegen die Parteidisziplin verstoßen hätten. Ueber ihre Haltung zum neuen Kabinett wird die radikalsozialistische Partei am Mittwoch vormittag Stellung nehmen. Im Namen der Radikalsozialisten werden Herriot und Daladier sprechen. Auch die anderen Parteien berieten über ihre Haltung und bestimmten ihre Redner.



Georg Ledebour

der bekannte sozialistische Schriftsteller und einstige Reichstagsabgeordnete, der von ihm mitbegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, vollendet am 7. März das 80. Lebensjahr.

Für die Verständigung mit Polen

Die preußische Sozialdemokratie zu den deutsch-polnischen Verträgen.

Im preußischen Landtag sprach in der letzten großen politischen Debatte der Breslauer sozialdemokratische Abg. Dr. Hamburger, der seit mehreren Jahren die gesamten Ostfragen in Preußen bearbeitet, auch über die deutsch-polnischen Verträge. Er führt dazu aus:

Die Mittellage Deutschlands in Europa weist Deutschland genau wie vor dem Kriege, auf den Ausbau seiner wirtschaftlichen Beziehungen nach Westen und nach Osten hin, wenn nicht ein Teil verkümmern und wirtschaftlich nur ein Anhängsel des anderen werden soll. In der **Gefahr, wirtschaftlich zu verkümmern,** befindet sich zurzeit **der deutsche Osten.** Diese Gefahr ist — spreche das in vollem Bewußtsein des Ernstes der Tatsache aus — für den Osten **tödlich.** Diese Gefahr muß überwunden werden! Die widersinnige Grenzziehung schlägt dem Osten tiefe Wunden.

Wer sich zu einer Politik bewegen läßt, die diese politischen Grenzen auch zu wirtschaftlichen Grenzen machen und als solche verewigen will, setzt sich dem Vorwurf aus, daß er den deutschen Osten an den Wunden der Grenzziehung verbluten lassen will. Wer auf ein politisches Wunder, auf eine Katastrophe in Polen wartet, wer davon eine Revision der Grenzen erhofft, der hat politisch auf Sand gebaut.

Nur wer mit den gegenwärtigen politischen Gegebenheiten auch nach dem Osten hin rechnet, wer, von diesen ausgehend, Beziehungen und Verbindungen nach den Oststaaten, **vor allem nach Polen hin kämpfen will,** nur der hilft dem Osten und nur der befreit den Osten aus der krisenhaften Lage, in der er sich gegenwärtig befindet. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Das, meine Herren, ist die Politik, der der Mann gedient hat, dessen Tod wir vor wenigen Tagen betrauert haben, unser Gesandter **Dr. Adolf Köster.** Das ist die Politik, der unser Gesandter in Polen, dient, **Ulrich Rauscher,** den Herr Kenkel (ein deutschnationaler Abgeordneter) gestern angegriffen hat. Diese beiden Männer haben als

Träger der Ideen des neuen Deutschlands, des Verständigungsgedankens nach außen und des sozialen Gedankens im Innern, nicht zuletzt auch als Träger deutscher Geisteskultur — das mögen sich auch die Herren Demokraten merken — für die Wiederherstellung des Ansehens Deutschlands in Ländern gewirkt, in denen die deutsche Politik vor dem Kriege und im Kriege eine Flut von Haß und Abneigung gegen Deutschland hinterlassen hat.

(Sehr wahr! bei der Soz. Dem. Partei.) Sie haben gegen diesen Haß und diese Abneigung erfolgreich durch mühevolle, langwierige Arbeit in einem Umfange gekämpft, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann. (Bravo! bei der S. P. D.)

In diese Politik gliedert sich auch das **Liquidationsabkommen** ein, das Herr Kenkel gestern bekämpft hat. Das Liquidationsabkommen hat mit der Korridorfrage nicht das geringste zu tun. Sie sind, Herr Abg. Kenkel, den Beweis, den Sie erbringen wollten, schuldig geblieben, daß die Korridorfrage durch das Liquidationsabkommen in irgendeinem Punkte berührt wird. Das Liquidationsabkommen räumt mit den gegenseitigen Ansprüchen aus vergangener Zeit auf, **es sichert** den deutschen Landbesitz in Polen gegen die Liquidation und gegen das Wiederkaufsrecht und es **wirkt als Schutz der deutschen Minderheit.** Zu dieser Politik gehört auch der **Handelsvertrag mit Polen, der folgen muß,** wenn nicht Industrie und Handel im Osten absterben sollen, wenn die von Herrn Kenkel beklagte Flucht der Bevölkerung aus dem Osten aufhören soll, wenn nicht die Landwirtschaft ihre wichtigsten Konsumenten im östlichen Gebiete verlieren soll.

Zu dieser Politik gehört auch der Versuch, in engere **wirtschaftliche Verbindungen mit Rußland** zu kommen und korrekte politische Beziehungen zu ihm zu erhalten, so schwer das auch die politische Haltung der Sowjetunion macht. Die Versuche Rußlands, seinen wirtschaftlichen Wiederaufstieg zu vollziehen, begrüßen wir, denn sind sie erfolgreich, so wird auch Ostpreußen Handel und Verkehr weitgehend Anregungen dadurch empfangen. Wir gehen **in der jetzt akuten Frage des Liquidationsabkommens und des Handelsvertrages einig mit dem Herrn Minister Curtius gegen die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei.** (Sehr gut! bei der Soz. Dem. P.)

Meine Damen und Herren, die **Zentrumsfraktion** hat das Mißtrauensvotum abgelehnt, das gegen den Herrn Ministerpräsidenten wegen der Haltung der preußischen Regierung zum Liquidationsabkommen gestellt worden ist; sie hat sich aber vorher **gegen die Haltung der Regierung zum Liquidationsabkommen ausgesprochen.** Wir haben diese Haltung des Zentrums bitter empfunden. Meine Damen und Herren, **wir Sozialdemokraten im Osten haben die ganze Last des Kampfes um den Youngplan, von dem sinnfälligen äußeren Vorteil in erster Linie das besetzte Gebiet hat, allein getragen,** weil ja das Zentrum im Osten nur sporadisch vertreten ist. Wir haben es bitter empfunden, daß wir bis jetzt **in dem Kampfe um die Verständigungspolitik nach Osten hin** von der größten Partei des besetzten Gebiets im Stich gelassen worden sind. Wir hoffen, daß das Zentrum uns in Zukunft in der Durchführung einer Verständigungspolitik auch nach Osten hin unterstützen und nicht denjenigen folgen wird, die sich gegen den außenpolitischen Verständigungsgedanken nach Osten hin gewandt haben.

Vor einer Regierungskrise in Prag?

Die Agrarier beider Nationen wollen sich verschmelzen. — Neue Zollforderungen.

Prag. Die erst vor wenigen Wochen unter Teilnahme der Sozialisten gebildete tschechische Regierung droht, von einer Krise erfaßt zu werden und wäre wahrscheinlich schon davon erfaßt worden, wenn nicht der 80. Geburtstag des Staatspräsidenten Masaryk bevorstehen würde.

Die Agrarier fordern die Durchführung ihrer zollpolitischen Pläne, während die Sozialisten, die Vertreter des Handels und der Industrie, sich dagegen entschieden wehren. Die Agrarier wünschen ähnlich wie früher die Verwirklichung eines Getreidemonopols. Der Ankauf von Getreide im Ausland soll zwar frei sein, jede eingeführte Menge soll jedoch eine Kontrollstelle passieren. Die Möglichkeit, daß die Agrarier mit ihren Forderungen ein Fiasko erleiden, ist durchaus gegeben. Damit wäre der Bestand des Kabinetts, vielleicht auch der des Parlaments, gefährdet. Es kommt hinzu, daß weite bürgerliche Kreise eine Krise geradezu herbeisehnen, um nach Möglichkeit die alte bürgerliche Regierungskoalition auferstehen zu lassen.

Die tschechischen und deutschen Agrarier haben inzwischen im Parlament einen gemeinsamen Arbeitsausschuß gebildet. Diese Maßnahme wird als erster Schritt zur Verschmelzung der beiden agrarischen Parteien betrachtet. Die Agrarier führen als Grund ihrer Verständigung die Notwendigkeit einer gemeinsamen Lösung der Agrarkrise an. In Wirklichkeit dürften sie jedoch bestrebt sein, gegen den sozialistischen Block ein Gegengewicht zu schaffen.

Stalins Rache an Rakowski

Der linkskommunistische „Volkswille“ meldet: „Rakowski (der frühere russische Botschafter in Paris) ist mit seiner kranken Frau gezwungen, unter den schlechtesten Bedingungen in Barnaul den sibirischen Winter bei einer Kälte von 40—50 Grad zu verbringen. Rakowski ist vom Sumpffieber ergriffen und hat ein schweres Herzleiden. Die Aerzte haben deshalb verordnet, daß er unbedingt Hilfe im Kaukasus suchen muß. Das Moskauer Polit-Büro versagt aber diese Hilfe. Ja, man hat seine Haft in Sibirien noch verschärft, indem man ihm die Möglichkeit genommen hat, politisch zu arbeiten.“

Das kommunistische Oppositionsblatt versieht diese Meldung mit der Ueberschrift „Stalins Rache an Rakowski“.

Beinahe 1 Million Arbeitslose in Japan

London. Die Arbeitslosigkeit in Japan steigt beträchtlich an und wird nach Tokioter Meldungen in aller Kürze die erste Million erreicht haben. Die schlechte Lage in allen Geschäftszweigen ist außerordentlich groß und die Zahl von Schließungen von Fabriken und Geschäften nimmt ständig zu. Von den Arbeiterorganisationen sind bereits eine große Anzahl von Plänen ausgearbeitet und der Regierung zugeleitet worden, um auf dem Wege von Notstandsarbeiten die Arbeitslosigkeit zu verringern. Die Regierung hat gleichzeitig einen Plan für die Einführung einer Arbeitslosenversicherung in Vorbereitung. Mit dem bevorstehenden Abschluß der Wiederaufbauarbeiten in Tokio, die der Beseitigung der Erdbebenschäden des Jahres 1923 gelten, werden mehrere Hunderttausende Arbeiter beschäftigungslos. Die endgültige Beendigung der Wiederaufbauarbeiten ist für den 24. März vorgesehen.



Der Sieger im Holmenkollen-Dauerlauf

der — als Abschluß der Osloer Internationalen Wintersportwoche — am 3. März von 110 der besten Skiläufer Europas ausgetragen wurde, war — wie im Vorjahre — der Schwede Sven Utterström, der die 50 Kilometer in der **glänzenden Zeit von 3:53:14 lief.**



Das Gelände der Schwedischen Landesausstellung 1930

die in Stockholm im Mai eröffnet wird und dem Gewerbe, der Kunst und dem Wohnungsbau Schwedens gewidmet ist. Ein besonderer Anziehungspunkt wird ein deutsches Kleinluftschiff sein, das tägliche Fahrten unternehmen soll.

Baldwin gegen Beaverbrooks

Forderung nach einer Volksabstimmung über die Nahrungsmittelsteuern

London. Baldwin legte am Dienstag in einer großen Rede vor den Vertretern der Konservativen Vereinigungen im Hotel „Cecil“ die Grundbezüge der Politik der konservativen Partei dar. Im Mittelpunkt seiner Rede stand der Vorschlag, über die Frage der Einführung von Nahrungsmittelsteuern eine Volksabstimmung abzuhalten. Ihm schwebe außerdem die Einberufung einer Reichskonferenz vor, auf der alle zwischen Mutterland, Dominien und Kolonien bestehenden Fragen erörtert werden müßten.

Diese beiden Vorschläge: Einberufung einer Reichskonferenz zur Erörterung aller wirtschaftlichen Fragen mit den Dominien und Abhaltung einer Volksabstimmung über Nahrungsmittelabgaben sind dazu bestimmt, der Weltreichspartei Lord Beaverbrooks den Boden wegzuziehen. Praktisch ist der Baldwinsche Vorstoß deshalb von großer Bedeutung, als nun Lord Beaverbrook und Lord Rothermere nicht mehr länger behaupten können, die Mehrheit des britischen Volkes für ihre Politik hinter sich zu haben, da die von Baldwin vorgesehene Abstimmung — die allerdings erst von einer konservativen Regierung durchgeführt werden soll — die wirkliche Einstellung der Mehrheit des Volkes zweifelsfrei ergeben wird. Die Vorschläge Baldwins sind daher ein schwerer Schlag für die Partei Lord Beaverbrooks. In einer Entschließung wurden Baldwins beide Vorschläge begrüßt.

Ein Bombenanschlag in Pirot

1 Toter, 25 Verwundete — Politische Ursachen des Attentats?

Sofia. Reisende aus Südslawien berichten, daß am Montag nachmittag in Pirot in einem stark besuchten Gasthaus eine Bombe geworfen wurde. Weitere Bomben sollen auf dem Marktplatz geworfen worden sein. Trotzdem die Polizei sich an die Verfolgung der Bombenwerfer machte, gelang es diesen, unerkannt zu entkommen.

Belgrad. Zu der Meldung über die Bombenanschläge in der südslawischen Stadt Pirot wird noch ergänzend berichtet, daß die Anschläge Montag abends um ½7 Uhr, während die Hauptstraße von Spaziergängern wimmelte, gegen das Hotel „National“ verübt wurden. Nach den an Belgrader amtlichen Stellen vorliegenden Nachrichten wurden dabei insgesamt 25 Personen verwundet, davon 16 auf der Straße und neun im Hotel. Ein Verwundeter ist seinen Verletzungen erlegen. Sieben Personen sind schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen konnten in häuslicher Pflege belassen werden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Der Hergang spielte sich folgendermaßen ab: Während des abendlichen Korsos wurden zuerst zwei Bomben in das Erdgeschoß des Hotels „National“ und darauf noch zwei weitere Bomben vor dem Hotel auf die Straße geworfen. Die Explosionen verursachten begreiflicher Weise eine furchtbare Panik unter den Spaziergängern und Hotelgästen. Man nimmt an, daß die Attentäter über die nahe Grenze geflüchtet sind.

*

Belgrad. Der Anschlag auf das Hotel „National“ in Pirot hat in hiesigen politischen Kreisen peinlichen Eindruck hervorgerufen und wird entschieden verurteilt. Man weist darauf hin, daß solche Anschläge sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederholen. So wurde während der Besprechungen in Pirot der südslawische General Kowatschewitsch in Stip von Mazedoniern ermordet. Gelegentlich der zweiten Konferenz wurde der vierfache Anschlag auf den Orientexpreßzug bei Zaribrod angestiftet und nun, da die Vereinbarung zwischen Bulgarien und Südslawien, die in Sofia getroffen waren, Früchte tragen sollen, werden Bomben in jenes Gebäude in Pirot geworfen, in dem vor einem Jahr die bulgarisch-südslawische Konferenz getagt hat.

Die dem Außenamt nahestehende „Prawda“ stellt fest, daß die bulgarische Regierung für den Anschlag keine Verantwortung treffe und er daher auf die zweifellos guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten keinen ungünstigen Einfluß haben werde.

Neue Gegenregierung in Peking?

Kowno. Nach einer Meldung aus Moskau läßt sich die Telegraphenagentur der Sowjetunion direkt aus Schanghai melden, daß in Peking eine neue chinesische Zentralregierung gebildet worden sei, der ganz Nordchina unterstellt werden solle. An der Bildung der neuen Regierung habe die linksstehende Gruppe der Kuomintang teilgenommen. Die neue Regierung, die mit den nordchinesischen Generälen zusammenarbeite, sehe ihre Hauptaufgabe darin, die Nankingregierung zu stürzen.

Wieder ein Mazedoniermord in Sofia

Sofia. Am Dienstag wurde in Sofia in der Schipka-Straße der bekannte Anhänger der mazedonischen Protogeroff-Partei, Pundeff, am hellichten Tage um 13 Uhr mit seinem Leibwächter von drei Unbekannten durch mehrere Revolverschüsse niedergestreckt. Beide waren sofort tot. Pundeff war als Herausgeber der Zeitung „Wardar“, in der er die Michailoff-Partei stark bekämpfte, von Anhängern Michailoffs mehrfach gewarnt und verfolgt worden. Die Polizei konnte die drei Mörder auf der Stelle fassen, da die Mordtat nicht unerwartet kam. Sie erfolgte aber an derselben Stelle, wo Anhänger Protogeroffs am 26. Januar einen Mordanschlag gegen Michailoffs Freund, Jordan Chjatroff, verübten. Man nimmt daher in Sofia an, daß es sich jetzt um die Vergeltung dieses Ueberfalles handelt.

Grützner aus d er SPD. ausgeschlossen

Berlin. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands teilt mit: Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in einer Sitzung vom 4. März einstimmig beschlossen, den Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht Grützner aus der Partei auszuschließen. Er erklärt, daß die Behauptung Grützners, er habe vom Parteivorstand für sein Vorgehen gegen den Minister Grzesinski freie Hand erhalten, auf Unwahrheit beruhe.

Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages am Freitag?

Warschau. Wie von polnischer Seite mitgeteilt wird, soll der deutsch-polnische Handelsvertrag am Freitag paraphiert werden.

Eine Bestätigung dieser Mitteilung von deutscher Seite liegt jedoch bisher nicht vor.

Die russisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Stellvertreter des Außenkommissars, Litwinow, den englischen Botschafter Ovey empfangen und hatte mit ihm eine längere Unterredung über den Verlauf der russisch-britischen Handelsvertragsverhandlungen in London. Die russische Regierung sei bereit, einen Handelsvertrag nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung und unter Anerkennung des Außenhandelsmonopols durch die englische Regierung abzuschließen. Die Verhandlungen werden vorläufig in London geführt und sollen später nach Moskau verlegt werden.



Der künftige Chef des Britischen Admiralstabes

ist Admiral Sir Frederic Field, der vom 1. Juli ab diesen jetzt von Admiral Madden verwalteten Posten übernehmen wird.

Polnisch-Schlesien

Faschingsende — Aschermittwoch

Nun ist er wirklich vorüber, der Mummenschanz und Flitter. Glücklicherweise, kann man ruhig sagen, denn in in dieser Fasching trieb man es doch etwas zu toll und das trotz unserer keineswegs rosigen, wirtschaftlichen Lage. Ein Vergnügen jagte das andere, jedes Vergnügungskomitee versuchte das andere zu überbieten im Ausklügeln von allem, nur erdenklichen Nervenkitzeln. Darin wetteiferten die wohllöblichen Vereinsvorstände und die Herren Gastwirte strichen sich schmunzelnd die Bäuche denn sie waren ja eigentlich die einzigen, denen der Fasching wirkliches Vergnügen brachte. Auf Grund der obszönen Tänze, der widersinnigen Gliederverrenkungen und vielfachen Prügeleien, war dieser Fasching wirklich ein trauriges Kapitel.



Das Ende vom Lied

Aschermittwoch! Gestern noch ist schwer gesündigt worden. Wer Geld hatte, konnte im wahrsten Sinne des Wortes, den Teufel tanzen sehen, und manch anderes erleben. Heute büßt man in Sack und Asche.

Es ist bequem, wenn die Menschheit sich das armselige Dasein so genau einteilt, zwischen Sünde und Reue. Ob aber auch die Einteilung vom himmlischen Richter respektiert wird, das ist eine andere Frage.

Immerhin, jetzt tun wir wieder einmal Buße. Und aufrichtig werden die Sünden der letzten Tage bereut. Und wer bereut, dem soll ja auch vergeben werden.

Und wenn uns vergeben wurde, dann sündigen wir eben wieder. Der liebe Gott muß viel Geduld haben mit uns traurigen Geschöpfen!

Das System trägt die Schuld

Mit Sehnsucht haben wir alle auf die Aufhebung des Pressedekrets gewartet und haben mit Erleichterung aufgeatmet, als das Amtsblatt die Aufhebung verkündete. Nach dem alten deutschen Presserecht ist die Presse frei, d. h. insofern frei, wenn sie gegen die allgemeinen Strafgesetze nicht verstößt. Zurzeit des Pressedekrets konnte auf Anordnung des Zensors die Beschlagnahme des Blattes angeordnet werden, die auch sofort erfolgte, und die Folge davon war, daß die Leser das Blatt nicht erhielten oder es wurde eine neue Auflage gedruckt, wobei die beschlagnahmten Artikel ausgelassen wurden. In solchen Fällen erhielten die Leser ihre Zeitung mit weißen Flecken. Das konnte sich aber nur ein reicher Verlag erlauben, nicht aber die arme Arbeiterpresse.

Nach dem deutschen Pressegesetz kann die Beschlagnahme der Zeitung nur auf Anordnung des Gerichtes erfolgen und das erfordert längere Zeit, und die Zeitung wird weder gleich angehalten, noch erscheint sie mit weißen Flecken. Daher waren wir sehr erstaunt, als uns gestern das Korfantyblatt zugestellt wurde, in welchem zwei weiße Flecke prangten. Zwei Artikel wurden gleichzeitig beschlagnahmt und da das Blatt in der Nacht gedruckt wird, also in der Zeit, wo die Gerichte und die Staatsanwälte nicht amtieren, so fragt es sich, wer die Beschlagnahme eigentlich angeordnet hat? Uns geht das Korfantyblatt nichts an, wir bekämpfen es, da es klerikal und kapitalistisch bis auf die Knochen ist, doch gewinnen wir bei der Beschlagnahme des genannten Blattes den Eindruck, daß hier weiterhin nach dem abgeschafften Pressedekret verfahren wird und schließlich, was heute der „Polonia“ zugestoßen ist, kann morgen dem „Volkswille“ passieren. Gegen diese Praxis muß die gesamte Presse energisch protestieren.

Es ist leider Tatsache, daß zwar das Pressedekret abgeschafft wurde, aber das System ist geblieben. Wir haben am Montag die Rede des Senators Ossowski zitiert, aus der hervorging, daß die Richter, die keine Einladung zu einem Vergnügen von dem Wojewoden Lamot in Pommerellen erhielten, weichen mußten. In einer demokratischen Republik sind das direkt unerhörte Sachen, die wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ anmuten. Das Pikante an der ganzen Sache ist noch, daß das gerade die Richter treffen mußte, die doch nach den bestehenden Gesetzen unabhängig sind und bei der Ausübung ihrer Aemter von niemandem beeinflußt werden dürfen, weil sie nach Recht und Gewissen urteilen.

Wir hätten uns vielleicht nicht gewundert, wenn derartige Sachen einem untergeordneten Beamten der Wojewodschaft in Thorn zugestoßen wären, der durch die Nichteinladung sich gekränkt gefühlt hätte. Solche Praxis war zurzeit einer konservativen Monarchie vielleicht möglich, aber doch nicht in einer demokratischen Republik. Und doch passieren solche Sachen, obwohl sie weder im Gesetz, noch in einer ministeriellen Verordnung vorgesehen sind, noch sonst etwas. An dieser Sache sind wir alle, das ganze Volk, interessiert, denn wohin soll das führen, wenn der Richter von einem politischen Staatsbeamten auf solche Art entledigt werden kann. Wir haben so ziemlich zu den polnischen Gerichten Vertrauen, obwohl wir uns dort manchmal ein blaues Auge geholt haben und wir haben das größte Interesse daran, daß die Richter und die Gerichte nach jeder Richtung hin unabhängig bleiben.

Diese Tatsachen sprechen dafür, daß, solange das gegenwärtige System bleibt, uns selbst die liberalsten Gesetze nicht viel halfen. Die Gesetze sollen im Sinne des Gesetzgebers gedeutet und ausgelegt werden, aber sie sind dehnbar und können auch anders ausgelegt werden. Der genialste Interpretator der polnischen Verfassung war der gewesene Justizminister Zar, den die Advokatenkammer nicht einmal unter die Rechtsanwälte aufnehmen wollte, was schließlich mit Mühe erfolgte. Er hat die Verfassung so künstlich ausgelegt, daß letzten Endes der Sejm fast gänzlich überflüssig wurde. Also nicht gegen das Gesetz, sondern gegen das System muß in erster Reihe der Kampf geführt werden. Fällt das System, so folgt ihm auch seine „Aufbauarbeit“ nach.

Wer ist zum Schlesischen Sejm wahlberechtigt?

Die Sejmwahlen sind ausgeschrieben und vom Wahltemin selbst, trennen uns nur noch zwei Monate, denn der 11. Mai ist der Wahltag. Der Wahlkampf hat auch in der schlesischen Presse eingesetzt, und die Sanacja hat offiziell zu den Sejmwahlen Stellung genommen. Auf solche Art sind wir in den Wahlkampf getreten und werden ihn auch mit voller Wucht führen. Heute wollen wir uns auf einige Aufklärungen beschränken, die jeder Wähler wissen muß.

Das alte Wahlgesetz, daß bei den Sejmwahlen 1922 in Kraft stand, wurde durch den Warschauer Sejm abgeändert. Wie das Wahlgesetz abgeändert wurde, muß jeder Wähler wissen, denn es handelt sich um sein Wahlrecht, um seine Bürgerrechte. Der Artikel 1 der Wahlordination für den Schlesischen Sejm hat eine neue Fassung bekommen. Sie lautet:

Wahlberechtigt zum Schlesischen Sejm ist jeder Bürger des polnischen Staates, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, der am Tage der Ausschreibung der Wahlen durch den Staatspräsidenten, bezw. am Tage der Publikation der Wahlen für den Schlesischen Sejm im Amtsblatte, seinen Wohnsitz in der Wojewodschaft hat, das 21. Lebensjahr vollendet hat und im Sinne dieses Dekrets des Wahlrechtes nicht verlustig erklärt wurde.“

Die alte Wahlordination bestimmt über das Wahlrecht zum Schlesischen Sejm dasselbe, aber sie knüpfte daran die Bedingung, daß der Wähler seinen Wohnsitz in der Wojewodschaft am Tage der Uebernahme Ost-Oberschlesien durch Polen haben mußte. Wer also am 25. Februar 1930 seinen Wohnsitz in der Wojewodschaft hatte, polnischer Staatsbürger ist und das 21. Lebensjahr vollendet hat, der ist wahlberechtigt. Dabei sind die Sejmwahlen nicht mit den Kommunalwahlen zu verwechseln, denn bei den Kommunalwahlen muß man das 25. Lebensjahr beendet haben, um wahlberechtigt zu sein. Auch muß der Wähler mindestens 6 Monate in der Gemeinde wohnen, um an den Kommunalwahlen teilnehmen zu können. Bei den Sejmwahlen genügt es, wenn er am Tage der Wahlausschreibung seinen Wohnsitz in der Wojewodschaft hat.

Die Wahlkreiseinteilung hat auch einige Aenderungen erfahren, die im Sejm durchgeführt wurden. Es bestehen, nach wie vor, 3 Wahlkreise, doch wurden einige Ortschaften aus einem in den anderen Wahlkreis verschoben. Die Zahl der Abgeordneten ist dieselbe geblieben.

Der erste Wahlbezirk umfaßt die Stadt Bielitz und den Kreis Bielitz, den Kreis Teschen, Kreis Pleß, mit Ausnahme der Gemeinde Paniowy, dann den **Kreis Rybnik,** mit Ausnahme der Gemeinden Bujakow, Chudow, Gieraltowitz, Paniowki und Przyschowitz.

Der Wahlkreis 2 umfaßt die Stadt Kattowitz, Kreis Kattowitz, und die fünf Gemeinden des Kreises Rybnik, die aus dem Teschener Kreise ausgeschieden wurden, sowie die Gemeinde Ruda aus dem **Kreise Schwientochlowitz.**

Der Wahlkreis 3 umfaßt die **Stadt Königshütte, den Kreis Schwientochlowitz,** mit Ausnahme der Gemeinde Ruda, dann die beiden **Kreise Lublinitz und Tarnowitz** und die Gemeinde **Paniowy.**

Der erste Wahlkreis wählt 18 und die zwei weiteren je 15 Sejmabgeordnete.

Die Wahlordination und die Einteilung der Wahlkreise gilt nur für die Sejmwahlen am 11. Mai, denn der Warschauer Sejm hat ausdrücklich betont, daß es dem Schlesischen Sejm überlassen ist,. nach seinem Zusammentritt eine neue Wahlordination zu beschließen und die Wahlkreise nach seinem Gutdünken einzuteilen. Diese Arbeit wird der Sejm machen müssen, denn die Wahlkreiseinteilung entspricht schon lange nicht mehr der Bevölkerungszahl in der schlesischen Wojewodschaft.

Die Theaterfrage entschieden?

Die polnische Presse berichtet, daß der Präsident Calonder in der Theaterfrage seine Entscheidung getroffen hat und an den Regierungspräsidenten Lukaschek in Oppeln und die schlesische Wojewodschaft in Kattowitz ein Schreiben geschickt hat, in welchem er seinen Standpunkt klarlegte. Im Sinne der Genfer Konvention darf ein Schreiben des Präsidenten erst 30 Tage nach der Zustellung veröffentlicht werden. Wie die polnische Presse zu melden weiß, vertritt der Präsident den alten Standpunkt und sollte den Wunsch geäußert haben, daß im Monate in Kattowitz 9 deutsche Theatervorstellungen stattfinden sollen und dem polnischen Theater steht frei, Vorstellungen in Deutsch-Oberschlesien unbeschränkt abzuhalten.

Angeblich werden demnächst deutsche Theatervorstellungen in Kattowitz beginnen. Der polnische Vertreter bei der Gemischten Kommission soll gesagt haben, daß den polnischen Behörden nicht eingefallen ist, die kulturelle Betätigung der deutschen nationalen Minderheit irgendwie zu beschränken, was schon daraus hervorgehe, daß die Deutschen vom 1. Oktober 1928 bis 1. April 1929 121 (?) Vorstellungen abhalten konnten, während in Deutsch-Oberschlesien nur 13 Vorstellungen waren. Die deutschen Theatervorstellungen fielen deshalb aus, weil nach den Vorgängen in Oppeln sich der polnischen Bevölkerung eine Aufregung bemächtigte.

Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne

Von Mitte März bis Mitte April gastiert die Tegernseer Bauernbühne in den größeren und kleineren Städten der Wojewodschaft. Das beliebte Ensemble, das im vorigen Jahre so außerordentlich günstige Aufnahme bei uns fand, wird auch in diesem Jahre mit besonderem Beifall bei uns begrüßt werden. Ueberall, wo die Tegernseer bis jetzt auftraten, sind sie mit ihren künstlerischen, volkstümlichen Spielen beliebt und populär geworden. Neben ausgezeichneten darstellerischen Kräften, die einzeln und in ihrer Gesamtheit überall eine begeisterte, anerkennende Presse gefunden haben, verfügt das Unternehmen noch über ein eigenes Konzertterzett, Virtuosen auf spezialbayrischen Musikinstrumenten, die, kraft ihres vollendeten Spieles, allerwärts mit größtem Beifall aufgenommen wurden.

Die schlesischen Gemeinden erhalten Anleihen

Die Verteilungskommission des schlesischen Hilfsfonds für die Gemeinden hat aus dem genannten Fonds folgende Beträge an die Gemeinden leihweise verteilt: Seibersdorf 20 000 Zloty, Skotschau 20 000 Zloty, Runzau 15 000 Zloty, Niedobczyce 30 000 Zloty, Radlin 50 000 Zloty, Wosniki 15 000 Zloty, Neu-Hajduk 50 000 Zloty, Bobrowniki 3500 Zloty, Dziezkowitz 5000 Zloty. Gaz 15 000 Zloty, Neu-Berun 15 000 Zloty, Imielin 10 000 Zloty und Rydultowy 5000 Zloty.

Der Ulitzprozeß vor dem Appellationsgericht

Am 9. April wird vor dem Kattowitzer Appellationsgericht unter Vorsitz des Gerichtsvorsitzenden Dr. Zechenter der Ulitzprozeß noch einmal aufgerollt. Ulitz wurde bekanntlich zu 5 Monaten Gefängnis wegen Beihilfe zur Desertion verurteilt und hat gegen das erstgerichtliche Urteil eine Berufung eingelegt.

Betrifft vorübergehende Zurückstellung vom Heeresdienst

Das Schlesische Wojewodschaftsamt veröffentlicht eine Verfügung des Kriegsministeriums in Warschau, wonach ähnlich wie in den Vorjahren, so auch in diesem Jahre für Studenten und Schüler höherer Lehranstalten vorübergehende Zurückstellung vom Heeresdienst, und zwar bis zum 31. Juli 1930 erfolgen kann. In Frage kommen zunächst Studenten der Jahrgänge 1904/05, welche von der polnischen Universität eine Bescheinigung beibringen müssen, aus der zu entnehmen ist, daß der Inhaber das letzte Jahr studiert. Alle diejenigen Studenten, die in Danzig studieren, müssen wiederum die fragliche Bescheinigung von dem dortigen Studentenverband oder von der Direktion der höheren Lehranstalt ausstellen, sowie durch das polnische Generalkonsulat bestätigen lassen. Die durch ausländische Universitäten ausgestellten Bescheinigungen müssen in polnischer Sprache verdolmetscht sein.

Weiterhin muß seitens der Antragsteller die im vergangenen Jahre ausgestellte Zurückstellungsurkunde beigebracht werden, wobei anzugeben ist, daß der Schüler das letzte Examen bezw. Abitur bestanden oder erst zu bestehen hat. Alle diejenigen Studenten, welche innerhalb Polens studieren, haben außerdem eine Bescheinigung, ausgestellt durch den zuständigen Kreiskommandanten, beizubringen, aus welcher zu entnehmen ist, daß der Antragsteller als Mitglied einer halbmilitärischen Organisation bekannt ist. Die gleichen Bedingungen haben die Schüler der höheren Lehranstalten, welche in den Jahren 1907/08 geboren sind, zu erfüllen. Die erforderlichen Dokumente sind an das Kriegsministerium einzureichen. y.

Polens Ausfuhr von Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen im Jahre 1929

Die polnische Kartoffelausfuhr hat 1929 keine größeren Fortschritte aufzuweisen, wie folgende Tabelle zeigt:

Kartoffelausfuhr	Menge To.	Wert Mill. Zloty
1929	77 019	6.84
1928	69 658	7.17
1927	120 597	12.97

Die Zunahme der Ausfuhr 1929 wurde dadurch unmöglich, daß Oesterreich von der neuen Ernte von 1929 fast nichts mehr bezogen hat, während es von der Ernte von 1928 fast 15 000 Tonnen nahm. Auch die Ausfuhr nach Belgien und England ist erheblich zurückgegangen, wie folgende Tabelle nachweist (Ausfuhrmenge in Tonnen):

nach	1929	1928
Deutschland	24 768	24 821
Oesterreich	9 262	14 451
Belgien	8 715	13 616
Frankreich	7 273	6 316
Schweiz	3 949	3 533

Die Schweiz hat von der Ernte 1929 noch überhaupt nichts gekauft. England erhielt 1928 etwa 5000 Tonnen, 1929 aber fast nichts. Auch die Ausfuhr von Kartoffelflocken ist nur wenig gestiegen, nämlich von 10 052 Tonnen in 1928 auf 11 148 To. für 3 Millionen Zloty in 1929. Abnehmer waren wie im Vorjahre fast nur Deutschland und Schweiz, und zwar gingen nach Deutschland 5264 To. und nach der Schweiz 5037 To. Die Ausfuhr von Kartoffelmehl war im Jahre 1929 mit 6712 Tonnen für 3.23 Millionen Zloty um fast 3000 Tonnen kleiner als im Vorjahre. Sie zeigte erst Ende des Jahres eine starke Belebung durch große Verschiffungen nach England. Von der Gesamtmenge gingen 1929 nach England. Von der Gesamtmenge gingen 1929 nach England 4788 Tonnen, nach Deutschland 1025, nach Dänemark zirka 200 und Oesterreich 37 Tonnen. Es wurden ferner 1929 noch 844 Tonnen Kartoffelsyrup und Glukose ausgeführt gegen 104 Tonnen im Vorjahre, davon der Hauptteil nach Deutschland, und 904 Tonnen Dextrin gegen 304 im Vorjahre, davon der Hauptteil nach England.

Die Ursachen der Unrentabilität der schlesischen Eisenhütten

Die schlesischen Eisenhütten ließen die Regierung wissen, daß sie infolge der schweren Absatzkrise genötigt sind, Massenreduzierungen durchzuführen und für die übrige Belegschaft Feierschichten einzulegen bezw. die Arbeitswoche zu kürzen. Die Regierung hat die „schwere“ Lage der Eisenhütten zugegeben und die Reduzierung gestattet. Die schlesischen Eisenhütten gehen aber weiter und verlangen eine Preiserhöhung für die Eisenproduktion. Sie verweisen darauf, daß bei den heutigen Preisen sich die Produktion nicht rentiert. Wie sieht es dann mit der Rentabilität aus? Vor dem Kriege haben sich die Eisenhütten jedenfalls besser rentiert als dies gegenwärtig der Fall ist. Doch liegt das weder an den Arbeitern noch an den Eisenpreisen. Die Löhne der Arbeiter sind im Vergleich zu den Vorkriegslöhnen nicht gestiegen, dagegen sind die Eisenpreise erheblich gestiegen. Vor dem Kriege waren die Verwaltungskosten bescheiden, gegenwärtig sind sie sehr hoch. Greifen wir die Bismarckhütte heraus und stellen einige Vergleiche auf. Wir stellen hier fest, daß bei einer Reduzierung der Tantieme und der hohen Gehälter in der Verwaltung die Rentabilität sofort hergestellt wird. Die Bismarckhütte hat 1913 5218 Arbeiter und 372 Beamte beschäftigt. Gegenwärtig beschäftigt sie 4714 Arbeiter und 916 Beamte. Die Zahl der Arbeiter ging um 504 Köpfe zurück, während die Zahl der Beamten um 544 gestiegen ist. Auf 4 Arbeiter entfällt bereits ein Beamter. Auf Grund einer genauen Berechnung sind wir zu dem Ergebnis gekommen, daß auf jeden Beamten durchschnittlich 1000 Zloty Gehalt entfallen, die Tantieme nicht mitgerechnet. Es ist jedoch allgemein bekannt, daß die große Zahl der unteren Beamten keine 1000 Zloty Monatsgehalt beziehen und daher schien es notwendig, die Höhe der Gehälter in der Direktion festzustellen. Dabei hat sich gezeigt, daß der „Generalstab“ der Bismarckhütte fürstliche Gagen bezieht. Der Generaldirektor Kallenborn bezieht monatlich nur an Gehalt 70 000 Zloty, der Handelsdirektor Scherf bezieht an Gehalt und Tantieme monatlich 100 000 Zloty, der Direktor Kayser monatlich 20 000 Zl., die Direktoren Rode und Warkocz je 15 000 Zloty, und der Direktor Kliner 10 000 Zloty monatlich. Wieviel Graf Poninski bezieht wissen wir nicht, aber unter 100 000 Zloty monatlich sicherlich nicht. Die Zahlen, die wir hier oben anführen, stimmen genau, und sie wurden vom poln. Handelsminister Kwiatkowski in der Budgetkommission genannt. Der Minister Kwiatkowski hat diese Gehälter mit dem Ausdruck „eine Bestehlung der Allgemeinheit“ qualifiziert, und er hat Recht gehabt. Es ist direkt unerhört, daß 7 Personen in der Verwaltung der Bismarckhütte jährlich mehr als vier Millionen Zloty Gehälter und Tantiemen beziehen.

Die Tantiemen, die die Bismarckhütte gegenwärtig zahlt, betragen monatlich rund 100 000 Zloty. Vor dem Kriege wurden auch Tantiemen in der Bismarckhütte gezahlt. Sie betrugen jährlich 60 000 Mark. Auf polnisches Geld umgerechnet macht dies 150 000 Zloty im Jahre aus. Heute sind es 1 200 000 Zloty. Die Zahl der Beamten ist dreifach gestiegen, die Tantiemen sind von 150 000 auf 1 200 000 Zloty gestiegen und die Gehälter haben eine nie geahnte Steigerung erfahren. Dann stellt sich die Herrschaft hin und klagt gegen Krise und Unrentabilität der Betriebe. Hinzu kommt noch, daß vor dem Kriege kein Hüttensyndikat bestand, das eben einen Palast für 5 Millionen Zloty erbaut hat. Das Hüttensyndikat beschäftigt ebenfalls Direktoren, die monatlich gegen eine halbe Million Zloty Gehälter und Tantieme beziehen. Also eine Bestehlung der Allgemeinheit, wie sie gar nicht ärger gedacht werden kann. Wer jetzt noch an die Unrentabilität der schlesischen Eisenhütten glaubt, dem ist nicht mehr zu helfen. Die Arbeiter haben keine Ursache, bei ihren Lohnforderungen an die Unrentabilität zu glauben und die Behörden sollen dem Gejammer der Direktoren kein williges Ohr schenken und sollen bei den Arbeiterreduzierungen vorsichtiger vorgehen. Vor allen Dingen sollen die hohen Gehälter und der große Beamtenstab reduziert werden.

Arbeitslose und Erwerbslosenversicherung

Der Versicherungspflicht unterliegen nach erfolgter Aenderung dr Arbeitslosen-Versicherungssatzungen alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Betrieben bezw. Unternehmen beschäftigt werden, wo mehr als 5 geistige oder physische Arbeiter tätig sind. Der Versicherung erliegen alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche das 16. Lebensjahr (früher 18. Lebensjahr) beendet haben. Der Höchstsatz zur Berechnung des Versicherungsbeitrages ist auf 10 Zloty (früher 7,50 Zloty) festgesetzt worden. Die Versicherungssatzungen sind für alle Betriebe bezw. Unternehmen verbindlich, welche laut Artikel 1 der Satzungen vom 18. Juli 1924 zur Arbeitslosenversicherung verpflichtet sind und im Tätigkeitsbereich des Bezirksvorstandes liegen. Nichtbefolgungen werden mit Geldstrafen bis zu 1000 Zloty oder Arreststrafen bis 3 Wochen geahndet. y.

Die schlesischen Destillationsfirmen abgewiesen

Nach der Einführung des Spiritusmonopols in Polnisch-Oberschlesien wurden eine Reihe Destillationsfirmen geschädigt, die zum Teil eingegangen sind. Einige von diesen Firmen haben sich geweigert, die hohe Patentsteuer zu bezahlen, indem sie erklärten, daß sie über das Bargeld nicht verfügen. Bei den polnischen Instanzen wurden die Destillationsfirmen abgewiesen, woraufhin sie bei dem Gemischten Gericht in Beuthen wegen Schadenersatz gegen die polnische Regierung klagten. Dieser Tage hat das Gemischte Gericht die Schadenersatzansprüche behandelt und hat alle Klagen abgewiesen. Das Monopolgesetz besteht also zu Recht und Schadenersatzansprüche können daraus nicht gefolgert werden. Die Begründung des Urteils ist uns nicht bekannt, weil das Urteil noch nicht vorliegt.

Kattowitz und Umgebung

Tod durch Kohlengasvergiftung. Tot aufgefunden wurde in den Kellerräumen des Hauses auf der ul. Wojewodzka 22 in Kattowitz der 28jährige Franz Gamon. Es wird angenommen, daß der Tod durch Kohlengasvergiftung eingetreten ist. Wie es heißt, soll die Leiche seziert werden, um auf diese Weise die eigentliche Todesursache festzustellen. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz überführt. x

Frecher Wohnungseinbruch. Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Stanislaus Nitsche auf der ul. Gliwicka 17 in Kattowitz ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter stahlen dort einen schwarzen Gummimantel, 1 braunen Sommermantel, 3 weiße Herrenhemden, 1 Smoking, 1 ledernen Koffer in einem Ausmaß von 30×35 Zentimeter, eine dunkelgrüne lederne Brieftasche mit einem Betrage von 100 Zloty, sowie 1 Auslandspaß mit deutschem Visum, ausgestellt durch die Kattowitzer Polizeidirektion. Weiterhin stahlen die Einbrecher einen belgischen Revolver, Kaliber 7,65. Den Tätern gelang es, mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Die Kattowitzer Kriminalpolizei, welche sofort die Verfolgung nach den Einbrechern aufgenommen hat, warnt vor Ankauf des Diebesgut. x

Königshütte und Umgebung

Bergbauindustrieverband in Königshütte.

Am 2. 3. 1930 hielt der Bergbauindustrieverband, Zahlstelle Krol-Huta im Dom Ludowy die fällige Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Verlesen des Protokolls. 2. Referat des Kam. Nitsch. 3. Freie Aussprache. 4. Anträge und Verschiedenes. Um 10 Uhr vorm. eröffnete der Vorsitzende, Kam. Smolka, die sehr gut besuchte Versammlung mit dem üblichen Bergmannsgruß. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Zu Punkt 2 berichtete Kam. Nitsch über die Wirtschaftslage, bezw. Krise, Arbeiterreduzierung, Feierschichten, Polenabkommen, Kohlenrat und vieles andere. Die augenblickliche Lage wurde sehr eingehend unter die Lupe durch Tatbeweise genommen. Bemerkenswert ist das im ersten Halbmonat Januar noch enorme Ueberschichten eingelegt und gleich darauffolgend Feierschichten eingelegt wurden. Durch den Kohlenhandelsvertrag, sobald dieser zum Abschluß gelangt, können vielleicht hier ungefähr 14 000 Arbeiter angelegt werden. Ferner berichtet Referent über Zweck und Ziel der Kohlensyndikate, welche die Verteilung der Aufträge bezwecken. In Deutschland bestehen 3 solche. In Polen ein Syndikat, in welchem 2 Regierungsvertreter sitzen, ist aber nicht so ausgebaut wie drüben. Infolge Verhandlung der Gewerkschaften mit dem Demobilmachungskommissar, bezüglich Entlassung, soll möglichst umsichtig vorgegangen werden, d. h. größere Reduzierungen vermieden werden. Zur Entlassung sollen zuerst Unorganisierte, solche mit doppeltem Verdienst, Pensionsberechtigte und Auswärtige kommen.

Selbstverständlich nur im Einvernehmen mit dem Betriebsrat und Kommissar. Auf Grund des Polenabkommens sollen in Deutschland auch Entlassungen erfolgen; zum größten Teil solche, die dort in Arbeit stehen und hier wohnen. Doch werden dieserhalb zwischen beiden Regierungen Verhandlungen geführt, daß Arbeiter, welche hier in Polnisch-Oberschlesien wohnen und in Deutschland Arbeit gefunden haben, vor Entlassung bewahrt werden sollen.

Zur Arbeitslosenunterstützung erklärt Referent, daß Arbeiter, die aus Deutschland entlassen werden, Unterstützung hier nur nach dem Preußengesetz erhalten und zwar Ledige 5,20 Zloty, Verheiratete mit 2 Kindern 9,60 Zl., darüber hinaus 12,60 Zl. durch 26 Wochen lang. Darauf zahlt die sogenannte „Dorazna“ monatlich 28,00 Zloty, 40,00 und 50,00 Zloty nur 17 Wochen lang. Um Unterstützung zu erlangen, muß man volle 20 Wochen Arbeitszeit nachweisen. Wir haben hier 760 Familien, die keine Unterstützung erhalten, weil die Arbeitszeit keine 20 Wochen gedauert hat. Doch auch hier werden Verhandlungen geführt. Referent spricht die Hoffnung aus, daß die Krise im Juli behoben sein wird.

Zur Genfer Konferenz kritisiert Referent den Senator Grajek, welcher am Betriebrätekongreß am 5. 2. als Delegierter Bericht erstattete, obwohl der eigentliche Delegierte Abgeordnete Staincyk war, Grajek dagegen nur als Beirat fungierte. Ferner weist Referent auf die Subventionen der Direktoren hin, welche bis zu 100 000 Zloty erhalten und für die Arbeiter nichts übrig haben. Er sprach über die Verordnung des Ministeriums, wonach Arbeitern bei Sterbefällen in der Familie, bei jeglichen Vorladungen bei den Behörden bezahlten Urlaub erhalten müssen, wo dies nicht geschieht, wende man sich an den Betriebrat. Kam. Smolka dankt dem Referenten für die aufklärenden Ausführungen und spricht gleichfalls zum Handelsvertrag, Entlassung und der zahlreich neueingestellten Direktoren. In Streitfällen ist das Schiedsgericht in Anspruch zu nehmen, namentlich hier hat der Verband ein reiches Arbeitsgebiet. Kam. Wojanski spricht zum Referat, sowie Kohlensyndikat in Warschau, als unnötigen Balast, welcher die Produktion verteuert, behandelt auch den Wirtschaftskampf und den Youngplan. Im Schlußwort stellt Kam. Nitsch verschiedenes richtig. Kam. Smolka ersucht, Anträge zur Generalversammlung des Verbandes zu stellen. Seitens der Zahlstelle wird der Antrag zwecks Einführung einer Invaliditätsversicherung nach dem Muster des Metallarbeiterverbandes gestellt. Am 6. April 1930 findet die Wahl der Delegierten Kam. Smolka, Knappik, Sekulski und Wojanski zur Generalversammlung statt. In den Wahlausschuß wurden die Kam. Wojanski, Warzecha und Smolka gewählt. Da die Tagesordnung erschöpft war, schloß Kam. Smolka die Versammlung um 12¾ Uhr.

Die Gesundheitskommission kommt! Dieser Tage nimmt die Gesundheitskommission die Kontrolle über die sanitären Einrichtungen wieder auf. Ihr Besuch gilt in der Hauptsache den Gasthäusern, wo besonders die Bierapparate einer besonderen Kontrolle unterzogen werden. Jeder Besitzer wird, unabhängig von der Kontrolle, dafür Sorge tragen müssen, daß in seinem Lokal in bezug auf Sauberkeit und allen hygienischen Anforderungen seitens der Gesundheitskommission keine Beanstandung erfolgen kann. Nebenbei werden auch die Hofanlagen einer Besichtigung unterzogen.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

67)

Erregt protestierte ich . . . Da fühlte ich Titto Vertescus Hand schwer auf meiner Schulter:

„Ihre Stunde ist nicht mehr ferne!“

„Warum?“

„Weil . . . die meinige geschlagen hat.“

Mit einem Male versank ich wieder in tiefstem Entsetzen. Unsere Augen bohrten sich ineinander. In seinen schien mir die ewige Sternennacht aufzuleuchten.

„Kein Zweifel,“ sprach er weiter, „das sind die Schmerzen . . . die unwürdigen Qualen, die nicht zu ertragen ich mir gelobt habe . . . Wenn Sie am Leben bleiben, berichten Sie meinen Freunden mein Ende.“

Alles ging einfacher und schneller als man sich vorstellen kann. Er griff nach einem Stuhl, als wolle er ihn einer Dame anbieten, stellte ihn an die Brüstung und versuchte mit dem Fuße, ob er das Gleichgewicht hielte.

Dann sprach er seine letzten Worte:

„Der kommende Tag verspricht schön zu werden.“

Er ging auf den Sessel, betrat als zweite Stufe den breiten Basaltrand und schwang sich von hier, ohne eine Sekunde zu zögern, mit erhobenen Armen und zurückgeworfenem Kopfe in die funkelnde Nacht . . .

Ich öffnete den Mund, brachte aber keinen Schrei heraus Wartete mit angespanntem Gehör auf das Geräusch seines Sturzes. Nach zehn Sekunden, die ein Jahr lang währten, ließ sich in unendlicher Ferne etwas vernehmen, was wie der Fall eines Tannenzapfens klang. Ich riß die Augen auf. Rund um mich entschleierte sich der Himmel. Auch in der Tiefe blitzten hier und dort Lichter auf, die fahlen Sternen glichen. Ich hatte das Gefühl, auf einem Meteor durch den Weltraum zu schweben. Und im Osten verkündete ein rosa Schein die Morgenröte.

Eine klebrige Berührung riß mich aus meinen Träumereien. Eine feuchte Hand ergriff meinen Knöchel. Ich schnellte zurück und stolperte beinahe über Weisweiler, der mich von der anderen Seite bedrohte. Erschrocken zog ich den Revolver; aber sie schienen dadurch nicht eingeschüchtert. Vier Polypenarme reckten sich mir entgegen . . . Ich hatte Bedenken, diese Ueberreste von Menschen niederzuschießen, denn ich konnte ihnen ja entfliehen, indem ich den nächsten Tisch zwischen uns brachte. Sie konnten mir nicht nach. Als ich die Terrasse glücklich hinter mir hatte, faßte mich nachträglicher Schauer. Ich rannte ohne den Kopf zu wenden durch die offenen Türen des Speisesaales und des Rauchzimmers, als hätte ich die beiden Unglücklichen schon als Gespenster an meinen Fersen.

27.

Mein Gedächtnis weist Lücken auf. Schreck saß mir im Nacken. Ich glaube, daß ich zuerst wie ein Wahnsinniger in das Büro stürmte. Müller keuchte mir einige Worte entgegen, die zu verstehen ich nicht einmal versuchte. Mit einem Löschblatt in der Hand, wollte er die Ueberschwemmung eindämmen, mit der ein umgeworfenes Tintenzeug sein Fremdenbuch bedrohte. Frau Müller röchelte im Verscheiden. Das Zimmermädchen lag auf dem Fußboden; es hatte ausgelitten. Das Gesicht der Toten sah wie verkohlt aus.

Fliehen, so lange ich noch die Kraft dazu hatte! Ich eilte hinaus. Aus dem Hofe ertönte Geschrei. Lichtschein zuckte auf Ich blieb stehen. Ein borstiger Kerl betrat die Halle. War das wirklich der schöne Geiger? Ja, die Perle von Palanka leuchtete an seiner Hand.

„Der Doktor!“ brüllte er.

„Was soll es mit dem Doktor?“

„Der Giftmischer . . .!“

„Aber Mensch . . .!“

Ich zuckte die Schultern, gab mich ruhig und sicher, um ihn in der Gewalt zu behalten.

„War der Felsenpfad nicht gangbar?“ fragte ich.

Er machte Miene, sich auf mich zu werfen.

„Pfad? Weg? Nichts! Mit Stricken banden wir uns aneinander; die fünf ersten stürzten auf einmal ab! Aber wartet nur! wartet nur!“

Ich fand es geraten, an den Rückzug zu denken. Eine zweite Gestalt tauchte aus dem Hofe auf, der Kellner, der den Zusammenstoß mit dem Deutschen gehabt hatte. Er zeigte mit dem Finger auf mich:

„Dieser hat nicht getrunken!“ heulte er.

„Wovon?“

„Von dem Teufelszeug . . . von dem Gifttrank!“

Ich wandte mich zum Gehen. Der Zuletztgekommene schickte sich an, hinter mir her zu trotten. Der Geiger schloß sich ihm an. Der Lärm ihrer Schritte, ihr Schnaufen, selbst ihr Stolpern machte mir Angst. Glücklicherweise war ich noch beweglich. Ich sprang über die Leichen, die auf den Stufen lagen. Meine Verfolger fielen in der Eile über sie hin. Unter Verwünschungen erhoben sie sich wieder.

Ich flog förmlich über die Stufen hinauf, erreichte den ersten Stock. Der Korridor war leer. Ich öffnete eines der großen Gangfenster. Im Hofe wimmelte die wilde Horde von vorhin, um einige Schreier vermindert. Fackeln qualmten düster wie bei einem Begräbnisse. Eine humpelnde Versammlung, in der kaum einer mehr aufrecht stehen konnte. Hohngelächter, Fluchen . . . So oft ich einem Fackelzug begegnete, leide ich unter derselben Zwangsvorstellung: Revolution, der Pöbel, die Hydra mit den hundert Köpfen und den tausend Leidenschaften, marschiert gegen eine Bastille. Blasse Gesichter; aus den Unterdrückten werden Gewalttäter, Mordbrenner . . .! Und ich taumelte bei dem Anblicke, der sich mir bot.

An einem Besenstiel, den Anton schwankend auf der Schulter trug, steckte ein frisch abgeschnittener Menschenkopf . . . der Kopf des Doktor Pythius! Wie hatten sie sich seiner bemächtigt? Ich habe es niemals erfahren. Offenbar hatten sie ihn bei lebendigem Leibe zu zerfleischen begonnen; ein Auge war aus der Höhle gerissen, das ganze Gesicht war verschwollen und blutüberströmt . . .

Ich erzitterte; meine Haare sträubten sich. Mein Gott, das gleiche Schicksal drohte ohne Zweifel mir, der ich durch einen wunderbaren Glücksfall oder durch die Ironie des Schicksals bisher verschont geblieben war und hoffen durfte . . . Wohin? In diesem mittelalterlichen Schlosse mußte es doch Verstecke geben! Nur fort!

Im Galopp rannte ich durch die Gänge, riß alle Türen auf, die nicht verriegelt waren. Ich suchte einen Schlupfwinkel, ein Asyl, wo ich mich verbergen, verteidigen konnte. In allen Zimmern, die ich betrat, herrschte gesteigertes Grauen.

Herr und Frau Hourloubeyre lagen übereinander in ihrem besudelten Bett. Umgeworfene Stühle, Spuren von Erbrochenem, Banknoten, die der Wind aus einer hastig geöffneten Kassette über den Boden verweht hatte, erweckten den Eindruck einer abscheulichen Orgie. Der Tod dieser Kriegsgewinner flößte mir kein Mitleid ein.

(Fortsetzung folgt.)

Kontrolle der Arbeitsbücher. Wie wir erfahren, beabsichtigt die städtische Polizei eine Kontrolle der Arbeitsbücher bei sämtlichen Handwerksmeistern durchzuführen, um festzustellen, ob den bestehenden Vorschriften in jedem Falle pünktlich nachgekommen wird. Nach der Gewerbeordnung muß jede Person, ob Lehrling oder Geselle, beiderlei Geschlechts bis zu 21 Jahren, im Besitz eines Arbeitsbuches sein, in dem die genauen Daten der Einstellung vermerkt werden. Diejenigen Handwerksmeister, die minderjährige Personen beschäftigen und die noch nicht im Besitze eines Arbeitsbuches sind, werden gut tun, die in Frage kommenden Personen darauf hinzuweisen, daß sie zwecks Ausstellung eines solchen im Rathaus vorstellig werden, andererseits den Arbeitgebern Unannehmlichkeiten entstehen könnten.

Vom Rathause. Stadtrat Grzec vom Magistrat Königshütte ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Taschendiebe am Postamt. Trotz aller Verwarnungen, beim Einzahlen von Beträgen auf dem hiesigen Postamt besondere Vorsicht walten zu lassen, gibt es Menschen, die sich in den seltensten Fällen daran halten. So wurden auch gestern wieder zwei Personen von unbekannten Taschendieben Geldbeträge in Höhe von 75 und 80 Zloty entwendet.

Billiger Einkauf. Bei der Polizei wurde eine Frau Viktoria Fl. aus Schwientochlowitz von der ul. Dluga zur Anzeige gebracht, weil sie vom Kaufmann Arthur Goldberger an der ul. Wolnosci 10 Galanteriewaren, im Werte von 460 Zloty, entnommen und diese veruntreut hat.

Chorzow. (Ermittelter Wohnungsräuber.) Vor einigen Wochen wurde von einem maskierten Banditen ein Ueberfall auf die Wohnung des Kaufmanns Benke in Chorzow verübt. Der Täter verlangte, daß das in der Wohnung allein anwesende Dienstmädchen ihm das Versteck angeben sollte, in dem Geld und Schmuckstücke aufbewahrt seien. Da das Mädchen die Auskunft erteilte, daß im Hause weder Geld, noch Schmuckstücke vorhanden wären, wurde es in ein Nebenzimmer eingesperrt! Nach ergebnisloser Durchsuchung der Wohnung verließ der Bandit unverrichteter Sache die Wohnung. Wie es sich jetzt bei dem Verhör des in Königshütte arretierten Täters Eduard Mutz aus Michalkowitz ergab, kommt dieser nach seinem eigenen Geständnis als derjenige in Frage. Er verübte nach seiner Angabe vor der Polizei den Wohnungsüberfall aus Notlage, da er nicht im Besitz von Barmitteln war. x

Siemianowitz

War das eine Generalversammlung? Die Belegschaft von Richterschächte in Siemianowitz hielt am Sonntag im Zechenhaus die Generalversammlung der Sterbekasse ab. Die Zahl der Mitglieder ist in diesem Jahre von 3900 auf 4500 gestiegen, darunter 1200 inaktive, zu welchen Arbeitslose, Abgebaute und Invaliden zählen. Es wurde beschlossen, eine Statutenänderung in dieser Versammlung nicht vorzunehmen, sondern vorläufig zurückzustellen. Dagegen findet eine Neuaufnahme von Invaliden nicht mehr statt, außer der Invalide tritt nach Abkehr von der Grube sofort der Sterbekasse bei. Das Vereinsvermögen beträgt 19 300 Zloty, welches in der Bank Ludowy angelegt ist und zwar 18 000 Zloty mit 8 prozentiger und 1300 Zloty mit 6 prozentiger Verzinsung und täglicher Kündigung. Die Beiträge betragen 10 Groschen pro Mitglied und Sterbefall. Die Leistungen sind wie folgt festgesetzt bei einem Sterbefall bis 3 Jahre alt 70 Zloty, bis 5 Jahre 100 Zloty, bis 10 Jahre 140 Zloty und über 10 Jahre 170 Zloty. Aktive und Invaliden erhalten ein Sterbegeld von 500 Zloty. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Vorsitzender: Gorka, Wangierek; Kassierer: Jendrusch, Stosch; Revisoren: Jerisczok, Zielinski, Borollek. Leider konnte man nicht in Erfahrung bringen: die Anzahl der Sterbefälle, die ausgezahlten Geldbeträge und die allgemeinen Ausgaben an die Revisoren, Spesen usw., wie man das in einer Generalversammlung gewöhnt ist. Der plötzliche Schwung des Vereinsvermögens von 13 000 Zloty im Monat Dezember auf 19 300 Zloty im Februar d. Js., ist etwas überraschend hoch. Jedenfalls müßte eine derartig wichtige Generalversammlung etwas intensiver vorbereitet worden sein.

Aus dem Vortrag im Bund für Arbeiterbildung. Auch mit dem letzten Vortrag hat die Ortsgruppe des Arbeiterbildungsbundes einen glücklichen Griff getan. Wer da dem Vortrag fernblieb aus Furcht vor dem vielleicht zu trockenen Thema, hat äußerst interessante Ausführungen, welche jedem Arbeiter geläufig sein müßten, versäumt. Gewerkschaftssekretär Knappik sprach über die Unfallversicherung. In gedrängtem Zusammenhange brachte er das Allerwichtigste, vor allen Dingen was wissenswert ist, zum Vortrag. So konnten die wenigen Zuhörer erfahren, daß die Unfallversicherung ein Unternehmerinstitut ist, geschaffen zwecks Wahrung der Interessen der Arbeitgeber, in welchem der Arbeiter leider absolut keinen Einfluß besitzt. Dieses Institut vertritt demnach mit allen Mitteln und größter Rücksichtslosigkeit die Interessen der Arbeitgeber, natürlich auf Kosten der Arbeiter, wie die vielen Rentenstreichungen und Kürzungen beweisen. So sind im Jahre 1927 von 7600 Unfallrenten 5000 gestrichen, bei 2000 wurden Reduzierungen vorgenommen, wogegen im Allgemeinen nur 600 Rentnerhöhungen eintraten. Ferner ging der Vortragende ganz besonders auf die Innehaltung des Instanzenweges ein. Hier mußten wir erfahren, daß eine Zivilklage im Rentenstreitfalle auf keinen Fall anzustrengen ist; jeder Streitfall hat den vorgeschriebenen Instanzenweg bis zur Endinstanz, das ist das Oberversicherungsamt in Myslowitz, durchzulaufen. Leider schrecken viele Kläger vor dem langwierigen Klagewege ab und nur 1,2 Prozent sämtlicher Petenten erwirken einen Entscheid in letzter Instanz und dies sind dann vorwiegend Organisierte. Nach Ansicht des Referenten, kann nur eine straffe Organisation dahin führen, daß die Arbeiterschaft bei Abwickelung des Spruchverfahrens durch Beisitzer zahlreicher vertreten ist. Während in Deutschland dank dem Einfluß der Organisationen bereits 24 Berufskrankheiten als Unfälle betrachtet werden, hat in der Republik Polen keine einzige Berufskrankheit Anerkennung gefunden, nicht einmal die sogenannte Gesteinstaublunge, an welcher soviele Bergleute erkranken. Wichtig ist es zu wissen, daß ein minderjähriger Rentner in Abständen von 3 zu 3 Jahren eine Rentenerhöhung beantragen kann und zwar in der Höhe des im vorgerückten Alter höher stehenden Grundlohns. Diesen Vorteil nützen die wenigsten Rentenempfänger aus. Ein großer Nachteil der polnischen Unfallversicherung ist auch der Umstand, daß Renten bis zu 50 Prozent vor einer Entlassung und Abbau nicht schützen. Nach vielen anderen interessanten Ausführungen, schloß der Redner unter reichem Beifall seinen Vortrag. Der nächste Vortrag findet nicht Freitag, sondern Sonntag nachmittags 5½ Uhr mit Lichtbildern, über eine Reise nach dem Balkan statt.

Michalkowitz. Auf Grund einer ministeriellen Verfügung vom 31. 12. 29 sind sämtliche Hausschlachtungen beim örtlichen Fleischbeschauer zur Untersuchung anzumelden, was bis jetzt verschiedene Schweinezüchter versäumt haben. Nichtbefolgung führt zu Geldstrafen bis zu 5000 Zloty, oder im Nichtbeitreibungsfalle 6 Wochen Haft.

Bittkow. (Freie Bahn dem Tüchtigen.) Der Primaner Walter Wiesner, Sohn des Oberhäuers Wiesner aus Bittkow, hat an der Oberrealschule in Beuthen sein Abiturientenexamen abgelegt und bestanden. Walter Wiesner war Arbeiter auf Richterschächte, wurde dann Bergpraktikant und hat im 18. Lebensjahr sich noch entschlossen, die Schulbank zu drücken, welche er jetzt mit 24 Jahren erfolgreich verlassen hat. Der Absolvent gedenkt die höhere Bergkarriere einzuschlagen. Viel Glück zum weiteren Erfolg!

Myslowitz

Belegschaftsversammlung der Gieschegruben.

Weitere Reduzierung von 400 Mann.

Am 1. d. Mts. fand im Zechenhause Nickischschacht eine äußerst erregte Belegschaftsversammlung statt, zu welcher außer zwei Gewerkschaftsvertretern auch ein Glücksapostel der „Federacja Pracy“ erschienen war, welcher natürlich zu Anfang der Versammlung, sich zu keiner Richtung bekennen wollte. Aber die Versammelten konnten aus seinen Ausführungen doch ersehen, wessen Geistes Kind er war und erteilten ihm eine gründliche Abfuhr, was der brave Apostel nicht erwartet hatte.

Zur allgemeinen Lage sprachen Bednarski und Wieczorek, wobei letzterer die Belegschaft ermahnte, sich restlos den Klassenkampfgewerkschaften anzuschließen, weil die Christlichen Gewerkschaften niemals einen Kampf aufnehmen werden. Eine tüchtige Abreibung erhielt dann der Referent und Glücksritter der „Federacja Pracy“, wobei es zu tumultartigen Szenen kam und der Vorsitzende nur mit großer Mühe die Versammelten beruhigen konnte. Von seiten der Betriebsräte wurde zur Kenntnis gegeben, daß weitere 400 Mann der Belegschaft entlassen werden sollen. Darauf, nach Absingen des „Czerwony Sztandar“, wurde die äußerst erregte Versammlung geschlossen. wurde.

Abrahamsfest. Am 6. März feiert Genosse Max Mazur seinen 50. Geburtstag, während es seinem Vater beschieden ist, am gleichen Tage den 86. Geburtstag zu erleben. Beiden Jubilaren bringen wir auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche der Partei und des Freundeskreises dar und wünschen beiden noch recht viel Glück und Gesundheit!

Gemeindevertretersitzung in Rosdzin. Am kommenden Freitag, den 7. d. Mts., findet nachmittags 5 Uhr im Gemeindeverwaltungsgebäude eine Sitzung des Rosdziner Gemeinderats statt. Die Tagesordnung umfaßt 3 Punkte, darunter die Erteilung einer Subvention für die Restaurierung der Wawelkathedrale in Krakau, Bewilligung eines Zusatzstatuts zum Ortsstatut in Sachen der Hundesteuer, sowie die Wahl der Wahlkommissionen für fünf Wahlbezirke zu den bevorstehenden Gemeindevertreterwahlen am 27. April d. J. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Belegschaftsversammlung der Bismarckhütte. Sonntag, den 2. März 1930, nachmittags 2 Uhr, hat im Saale des Arbeiterkasino der Bismarckhütte eine außerordentliche stark besuchte Versammlung der Arbeiter der Bismarckhütte stattgefunden. Die Versammlung selbst eröffnete und leitete der 1. Vorsitzende des B. R., Kollege Salwiczek Paul. Die Tagesordnung war folgende: Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage und die damit verbundenen Arbeiterreduzierungen. Anwesend waren von Gewerkschaftsseite August Richter, Z. R. P. M. w P., Wieczorek Josef, Wolne Zwionzki w Polsce, Frank Richard, D. Ch. M. V., und Rogacki G. F. P. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde den einzelnen Gewerkschaftsführern das Wort zur Berichterstattung über die allgemeine Wirtschaftslage erteilt. Die Referate waren alle kurz gehalten und gaben gleichzeitig einen Ueberblick, wie die Wahrheit über die Krise in der Eisenindustrie aussieht und dann die Einlegung von Feierschichten und Arbeiterentlassungen. Die Diskussion war sehr lebhaft gewesen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß es unter keinen Umständen zu Arbeiterreduzierungen kommen darf und die Regierungsstellen hiervon in Kenntnis zu setzen sind. Es wurde auch hervorgehoben, daß die heutige Versammlung nicht die letzte ist. Nach nochmaliger Rücksprache mit Herrn Demobilmachungskommissar Gallot, betr. derselben Angelegenheit, wird noch eine Versammlung auf Drängen der Belegschaft stattfinden, um weitere Beschlüsse zu fassen. Nach erfolgter Diskussion wurde eine Resolution vorgelesen und einstimmig angenommen. Sie lautet: „Die heute versammelte Belegschaft der Bismarckhütte im Arbeiterkasino, die etwa 3000 Mann zählte, stellt ausdrücklich fest, daß die Wirtschaftskrise künstlich aufgebauscht ist, um dadurch eine Belegschaftsreduzierung, sowie höhere Preise für die Produkte zu erzwingen. Die Steigerung der Produktion ist enorm und man kann daraus schließen, daß die Einlegung von Feierschichten absichtlich erfolgte, um die Krise künstlich zu erzeugen. Täglich berichten die Tageszeitungen von den hohen Gehältern der Generaldirektoren, Direktoren und Betriebsleitern der einzelnen Hütten, vor allen Dingen, die der Bismarckhütte. So wird u. a. berichtet, daß die Gehälter der Direktoren der Bismarckhütte 20 Prozent aller Löhne der Arbeiterschaft betragen. Außerdem zahlt die Bismarckhütte an ihre Beamten und Angestellten eine Prämie, sogenannte Tantieme. Diese beträgt monatlich 80—100 000 Zloty. Die Gesamtlöhne für die Arbeiterschaft im Monat Januar 1930 betrugen 1 400 000 Zloty, mithin macht die Tantieme 6—7 Prozent der Gesamtlöhne aus. Die Löhne der Arbeiterschaft können daher niemals einen Grund zur Wirtschaftskrise bilden, da doch ihre Zahl im Verhältnis zu den Angestellten, wenn die Produktion berücksichtigt wird, viel nicht in Betracht falle. Die Zahl der Aufsichtspersonen und Angestellten beträgt 876, während zur Zeit auf der Bismarckhütte 4926 Arbeiter beschäftigt werden. Die Zahl der Aufseher und Angestellten beträgt 18 Prozent aller beschäftigten Arbeiter. Wie sehr der gesamte Beamtenapparat die Produktion belastet, geht aus den angeführten Zahlen hervor. Die hohen Verwaltungskosten werden nicht durch die Arbeiterschaft, sondern durch unproduktive Kräfte verursacht. Die Versammelten erklären, daß sie solange bei den zuständigen Behörden und Regierungsstellen pochen werden, bis die Schuldigen der Bismarckhütte, die sich als unfähig in der Leitung erwiesen haben, ihres Postens enthoben sind. Falls unserer Forderung nicht entsprochen wird, wird die Belegschaft veranlaßt sein, alle ihr gesetzlich zustehenden Mittel zu ergreifen, um die Schädlinge zu entfernen. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß die Regierungsstellen die ausgesprochenen Arbeiterkündigungen nicht bestätigen.

Von der Bismarckhütte. Die Verwaltung der Bismarckhütte hat dem Demobilmachungskommissar eine Liste von 160 Mann, zwecks Genehmigung zur Entlassung vorgelegt, die vorwiegend pensionsberechtigte Personen im vorgeschriebenen Alter enthält. Die Genehmigung zur Entlassung von anderen Arbeitern, wurde vom Demobilmachungskommissar nicht erteilt.

Chropaczow. (Schulkommissionswahl.) Heute abends, 19 Uhr, findet in der Minderheitsschule 1 in Chropaczow eine Ersatzwahl für zwei ausgeschiedene Schulkommissionsmitglieder statt. Das Erscheinen aller Erziehungsberechtigten zur Wahl ist notwendig.

Pleß und Umgebung

Kampf den deutschen Sozialisten.

In Orzesche haben die Spießer eine neue Gefahr entdeckt. Der Pfarrer poltert gegen die bösen Sozialisten und ihr Organ, den „Volkswille“. Das ist sein gutes Recht, nur soll man sich dann im christlichen Lager nicht wundern, wenn wir uns streng an biblische Worte halten und mit dem gleichen Maße messen werden, mit dem auch uns gemessen wird. Neuerdings glauben auch die örtlichen „Behörden“ nachhelfen zu müssen, wenn sie auch nicht verkennen, daß die deutschen Sozialisten ihre Existenzberechtigung haben und schließlich haben das die Kommunalwahlen am 8. Dezember auch bestätigt.

Nun war auf Wunsch der Mitgliedschaft eine Theateraufführung für den 16. März geplant, der Saal war auch bereits ausgemietet. Das brach dem Faß den Boden aus. Unerhört, eine deutsche Theateraufführung in Orzesche und nicht vom Cäcilienverein, sondern von den deutschen Sozialisten. Das muß verhindert werden und prompt setzten der Kommandant Weleszuch und der Gemeindevorsteher Schaffranietz ein. Der Wirtin Grzegorczyk wurde nahegelegt, den Saal nicht zu geben, denn das wird Oben (beim Starosten) nicht gern gesehen und für die Wirtin bestehe die Gefahr, daß sie unter Umständen die Konzession verlieren könne. Steuern werden auferlegt, und Geschäfte verhindert, wie es im Falle Grzegorczyk deutlich hervorgeht.

Wir sind neugierig, was man nun seitens des Starosten unternehmen wird, um den Kommandanten und Gemeindevorsteher zu belehren, daß so etwas stark nach „Gesinnungserpressung“ riecht, denn wir sind überzeugt davon, daß der Herr Starost Gesetz und Verfassung achtet. Unter diesem Druck hat die Wirtin den Saal zurückgezogen und da nützt uns auch die polizeiliche Genehmigung, falls sie noch kommen sollte, zur Theateraufführung nichts. Jedenfalls ein schönes Beispiel von Gleichberechtigung, mit welchem man hausieren geht, das deutsche Lied bei einem Vergnügen mit Theateraufführung ist aber eine Gefahr für die polnische Seele und den Staat.

Wir wollen bösen Zungen nicht folgen, die da behaupten, daß gewisse amtliche Personen, wenigstens wollen sie als solche gelten, für den Ort Orzesche eine viel größere Gefahr sind, obgleich sie sich als Patrioten gebärden, wenn sie im bedenklichen Zustande gesehen werden oder sich amtlich am Skatspiel beteiligen. Und dann wäre es für uns interessant zu erfahren, wer dahinter steht, wenn plötzlich der Aufständischenverband am Ort, und zwar auch am 16. März, sein Biwak abhalten wird und dann will man sehen, was aus dem Theater der deutschen Sozialisten werden wird. Vielleicht frägt man beim Schriftführer der Aufständischen, Herr Adamczyk, an, der wird nähere Auskunft geben, nachdem er so frei war, darüber in einem Gasthaus ausgibig zu sprechen. Vor dem Gesetz sind doch alle Bürger gleich und die Ausführungen Adamczyks riechen stark nach Bedrohung und schließlich wollen wir nicht hoffen, daß das bestellte Arbeit ist.

Nun, die deutschen Sozialisten sind einsichtig genug, zu wissen, was sie tun. Wir können versichern, daß ein paar handfeste Männer immer da sind, um mit einigen Banditen fertig zu werden. Fragt sich nur, ob es sich verlohnt, sich an solchem Pack die Finger zu beschmutzen. Nur soviel für heut und wir hoffen, daß dem Herrn Starosten diese Hinweise nicht unwillkommen sein werden. X. Y. Z.

Orzesche. (Durch einen Schuß getötet.) In der Nacht zum gestrigen Dienstag ereignete sich in der Ortschaft Orzesche eine schwere Bluttat, welcher ein gewisser Kosek zum Opfer fiel. Mehrere Kollegen und zwar: der Paul Spendel, Anton Janoszek, Bruno Dziok und der inzwischen getötete Kosek, alle in Orzegow wohnhaft, kehrten von einem Tanzvergnügen zurück. Unterwegs wurde einer der Männer, und zwar Anton Janoszek, von dem Eisenbahner Artur Kopietz, welcher betrunken war und angeblich kein Licht führte, angefahren und zu Boden geworfen. Der Eisenbahner zog daraufhin einen Revolver und feuerte einen Schuß ab. Mit einer schweren Schußverletzung brach Kosek zusammen, welcher im Verlauf weniger Minuten verstarb. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Orzesche überführt. Der Polizei gelang es nunmehr, den Täter festzunehmen. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange, um den Vorfall restlos aufzuklären. x

Rybnik und Umgebung

Sohrau. (Aus der Parteibewegung.) Daß die Partei ein immer größeres Interesse unter der Arbeiterschaft erweckt, das konnte man aus der am Sonntag hier stattgefundenen Parteiversammlung ersehen. Es waren an die 40 Mitglieder zu derselben erschienen. Auch gab es wiederum 12 Neuaufnahmen. Gen. Ludwig eröffnete die Versammlung und erteilte dem Gen. Goik über die „Arbeit im Stadtparlament“ das Wort. Aus diesem Referat konnte man ersehen, wie schwer den Arbeitervertretern die Arbeit im Sohrauer Stadtparlament gemacht wird. Hierauf ergriff Gen. Raiwa das Wort zu seinem politischen Referat. Redner machte auf die kommenden Sejmwahlen aufmerksam und forderte die Genossen zu einer engeren Zusammenarbeit mit der Partei auf. Gleichzeitig streifte derselbe die letzte Sejmpolitik und betonte, daß im kommenden Schlesischen Sejm mehr für die Arbeiterschaft geleistet werden muß und dieses kann man nur erreichen, wenn die Arbeiterschaft geschlossen vorgeht und ihre Stimmen restlos der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei gibt. Denn nur, wenn wir mehrere Arbeitervertreter im schlesischen Sejm haben werden, welche die Interessen des Arbeiters vertreten werden, kann es besser werden. Ferner sprach Gen. Dikta über den Aufbau der Partei streifte die kommenden Wahlen und machte auf die Verbreitung der Arbeiterpresse, den „Volkswille“, aufmerksam. Auch appellierte Redner hauptsächlich an die jüngeren Genossen, daß sie eine rege Agitation für die Partei betreiben sollen. Genosse Ludwig forderte die Anwesenden noch einmal auf, für die Partei und dessen Organ, den „Volkswille“, rege zu werben und schloß die gut verlaufene Versammlung mit einem „Hoch“ auf den Sozialismus. Nach der Versammlung fand ein Lichtbildervortrag statt, welcher sehr stark besucht war und zu welchem Gen. Dikta-Kattowitz über die „Weltfahrt des Graf Zeppelin“ referierte. Aus der Versammlung, sowie dem Vortrag konnten nun die Anwesenden ersehen, daß auch die Sozialisten etwas bieten können und nicht nur die Bürgerlichen, und es ist bestimmt zu hoffen, daß bei einer der nächsten Veranstaltungen der Partei der Besuch ein bedeutend größerer sein wird. Mit unserem Gruß „Freundschaft“ ging man mit dem Bewußtsein, ein paar unterhaltende Stunden verlebt zu haben, auseinander.

Joshiwara: Liebe in Japan

Von Boris Pilniak.

Ich war in den öffentlichen Häusern und Spelunken von Moskau, Berlin, London, Konstantinopel, Smyrna und Schanghai. Und in allen diesen öffentlichen Häusern und Spelunken sah ich dasselbe — man entblößte all das, was die Menschen zu verbergen sich gewöhnt haben, all das, was in Europa als Ehre betrachtet wird. Ueberall dort in diesen Vierteln ist — hauptsächlich unter dem Einfluß von Alkohol und vor allem unter dem Einfluß einer Gier, die zum großen Teil aus Alkohol bezogen wird — jede mögliche Art von Erniedrigung menschlicher Persönlichkeit krampfhaft raffiniert worden, über allem schweben dort vernichtender Fluch, Laster, Abscheulichkeit, Syphilis und Schmutz.

Und ich war in Joshiwara, dem Viertel der öffentlichen Häuser von Tokio. Die genaue Uebersetzung des Namens Joshiwara lautet — glückliches Feld.

Und nie noch hat mich etwas so überrascht wie dieses Joshiwara — so vollkommen unverständlich war es mir. In diesem Viertel war alles mit Licht übergossen; durch die engen Gassen gingen Kinder, Schulkinder, die hier und dort etwas kauften und sich friedlich unterhielten; hier zogen Mütter vorbei; in Zelten unter Kirschbäumen boten Händler ihre Waren feil; Männer gingen zur und kamen von der Arbeit. Alles war ganz gewöhnlich, nur daß es etwas mehr Licht gab, als notwendig war, nur daß es ein wenig enger war. Und vor den Häusern, um die Hibati, die herausgetragenen Oefen, saßen Männer, wärmten sich die Hände und hatten es gar nicht eilig, pfiffen und zischten — jene Männer und hatten es, bei denen man die Photographien der Ojran, der Prostituierten, betrachten konnte. Wir traten in viele Häuser; ohne Schnaps, in aller Ruhe forderte man uns auf, die Schuhe abzulegen. (Europäer, die oft betrunken nach Joshiwara komen, schlendern manchmal, um sich nicht immer wieder die Schuhe aus- und anziehen zu müssen, von einem Haus zum andern in den bloßen Strümpfen.) Wie zogen die Schuhe aus, eine ältere Frau verneigte sich vor uns bis zum Boden, durch das ganz stille Haus gingen wir in ein Zimmer, Tee wurde aufgetragen, wir setzten uns auf den Boden — und dann erst gingen die Ojran an uns vorüber, absolut höflich, wie alle Japanerinnen, ganz nüchtern, still, freundlich, lächelnd, gesund.

Und gerade das, daß auf der Straße ganz normal Kinder gingen und Händler handelten, daß diese Frauen nicht betrunken, normal höflich-freundlich und gesund waren — das war eben das endgültige Verblüffende, das in meinem Gehirn die Empfindung wachrief, der Tartusch von Smyrna oder das Nachtlokal in Berlin sei für einen Europäer normaler als Joshiwara.

Erst nach dem Erdbeben im Jahre 1923 wurden die Feste von Joshiwara aufgehoben. Damals strömten tausende Menschen in Joshiwara zusammen, die Frauen von Joshiwara zogen, mit Kirschblüten geschmückt, in langer Prozession vorüber und von allem Volke wurde hier die schönste Ojran gewählt. Und die erste Lizenz, die nach dem Erdbeben zum Bau von Häusern erteilt wurde, wurde in Joshiwara gegeben: damals wurde in den Zeitungen viel Lärm gemacht und es wurde festgestellt, daß Joshiwara — in erster Linie zur Erhaltung der Gesundheit der Nation und der Grundlagen des Familienlebens notwendig sei. Die Lizenzen, die vom Staate zur Ausübung der Prostitution ausgegeben werden, bilden einen Posten im Staatshaushalt und gelten keineswegs als unmoralisch.

Die Kunst pflegt Themen, die mit Joshiwara verbunden sind, es gibt kein Schauspiel im klassischen Theater, in dem nicht eine Episode aus dem Leben Joshiwaras vorkäme. Jedes Haus in Joshiwara hat seine eigene lange und ehrwürdige Geschichte, hat seine eigenen historischen Annalen. Die Stadt Fukaoka rühmt sich, daß in ihr die erste Prostituierte auftauchte, sie war ein Samuraiweib, ihr Grab wird verehrt, alljährlich werden darauf Feiern abgehalten. Man fragte ein kleines Mädchen: „Was willst du werden?" und das Kind erwiderte: „Eine Frau aus Joshiwara!" — Erführe ich Europäer, daß ich auf Kosten meiner Schwester, die sich prostituiert, lebe, erschösse ich mich oder ich litte zumindest sehr darunter — wäre ich aber Japaner, so könnte ich mich dessen rühmen.

Ein Teil der Frauen geht nach Joshiwara aus Berufung, aus Neigung; andre werden von ihren Vätern oder Männern dorthin verkauft: später, nachdem sie Joshiwara verlassen haben, heiraten diese Frauen oder sie kehren zu ihren Männern zurück. Es ist keineswegs eine Schande — eine Frau aus Joshiwara zu sein. Prostitution ist sehr oft eine Ware, die zur Verbesserung des Budgets gehandelt wird.

Die Nation hat dafür gesorgt, daß die Sache der Prostitution in gutem Stande sei — eine private Prostitution gibt es nicht, die Prostitution ist verstaatlicht. In den Korridoren der Freudenhäuser hängen in absoluter Ordnung Krüge mit hypermangansaurem Kali. In den Ausstellungen werden Katheter und Geschlechtsorgane aus Papiermachee gezeigt, die von der medizinischen Aufsichtsbehörde und der Polizei begutachtet worden sind. Die Prostituierten sind in Joshiwara konzentriert. Joshiwara ist ein Eigenname, der dem Viertel der öffentlichen Häuser in Tokio verliehen wurde. Ebensolche Viertel sind, unter andern Namen, über ganz Japan verstreut.

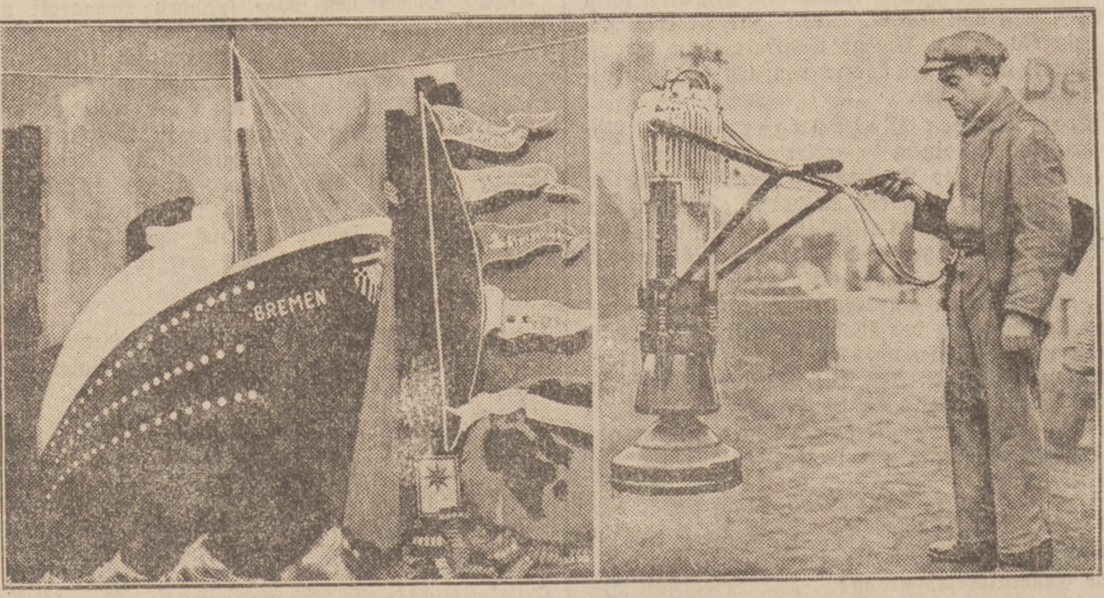
Das Geschlecht lehnt sich immer an die Metaphysik an, und vor kurzem noch gab es in Japan, in den Tempeln, Priesterinnen — gottgeweihte Prostituierte. Dieser Stand leitete sich aus Berufung oder von der Geburt her — durch sie kamen die Männer in Berührung mit Gott. Taj-ju ist der höchste Rang der Prostituierten. Der buddhistische Oberpriester, der mit einer Frau fürstlichen Geblüts vermählt ist und den Titel „der auf dem Tigerfell Sitzende" führt, hat das Recht auf eine Taj-ju, und diese kommt an vorgeschriebenen Tagen zum „Sitzenden".

Das japanische Volk scheint in der Geschlechtlichkeit etwas Heiliges und keineswegs etwas Schamloses oder Niedriges zu sehen.

Mir passierte folgender Fall: Ich bereitete mich auf eine Reise in die Berge vor und lud ahnungslos eine japanische Bekannte dazu ein. Am nächsten Tage ließ sie mir durch den Dolmetsch mitteilen, daß sie bereit sei, als meine Geliebte mit mir zu fahren.

Die Welt der männlichen Geschlechtskultur tritt in Japan furchtbar deutlich zutage. Die Moral und die Sitten des japanischen Volkes bezeugen, daß die Frau niemals sich selbst angehört: nach der Geburt ist sie Eigentum des Vaters, dann des Mannes, dann des ältesten Sohnes. Und jene Frau, der das Schicksal vergönnt hat, Mutter zu werden, ist nur Mutter, denn das Heiligste des japanischen Volkes sind seine — Kinder. Bei der Entbindung, während der stärksten Wehen darf sie nicht aufschrien; zur Hochzeit schenken ihr die Eltern ein Messer und Rogen — Rogen, damit sie sich vermehre wie ein Fisch, das Messer, damit sie sich den unbedingten Gehorsam dem Manne gegenüber vor Augen halte, aus dem es nur einen Ausweg gibt: durch das Messer in den Tod. Und zur Zeit ihrer Schwangerschaft führt sie den Mann nach Joshiwara. Aber eine Frau kann auch kinderlos sein — das ist dann ein Grund zur Scheidung oder dazu, daß die Frau dem Manne eine Geliebte, eine Mekake, beschafft: der Brauch, sich einer Mekake zu bedienen, ist bis heute noch vorhanden, und eine ganze Reihe von Ministern und Abgeordneten haben ganz offiziell „Mekaken".

(Aus dem Russischen von Josef Kalmer und Boris Krotkow.)



Von der Leipziger Frühjahrs-Messe

Unter reger Beteiligung wurde am Sonntag die diesjährige Leipziger Frühjahrs-Messe eröffnet. Die Zahl der reichsdeutschen Aussteller ist etwas zurückgegangen, hingegen ist die Zahl der ausländischen Kollektivausstellungen gestiegen. Auch in diesem Jahre bringt die Messe zahlreiche Neuheiten und sehr viel Sehenswertes. — Unser Bild zeigt links: eine Nachbildung der „Bremen" aus Wolle, die auf der Textil-Messe zu sehen ist; rechts: ein automatischer springender Straßenstampfer.

Der lebende Magnet

Die rätselhaften Fähigkeiten eines jungen Mannes namens Frederick Stone beschäftigten Aerzte, Physiker und auch das große Publikum Englands. Obwohl Frederick Stone, der bis vor kurzem noch als Taxichauffeur sein Brot verdiente, bereits seit zwei Jahren in London wohnt und wiederholt sich an hervorragenden Persönlichkeiten der Wissenschaft mit dem Ersuchen wandte, man möge seine rätselhafte Begabung, durch bloße Berührung metallener Gegenstände elektrische Funken zu erzeugen, näher untersuchen, hatte man ihn bisher entweder für einen Betrüger oder für einen Irrsinnigen gehalten, und so war dieser sonderbare Mann unbeachtet geblieben. Nun ist Frederick Stone über Nacht eine Berühmtheit geworden, nachdem es ihm gelungen war, einen goldenen Ring, ferner ein winziges Stück Platin und schließlich eine Kupferkassette, die man im Boden vergraben hatte, mit erstaunlicher Sicherheit aufzufinden.

Frederick Stone könnte eine lebende elektrische Batterie genannt werden; unmittelbare Berührung metallener Gegenstände erzeugt bei ihm elektrische Funken, die aus den Fingern hervorzuschießen scheinen. Auch die Füße Stones sind elektrisch geladen.

Diese natürliche Elektrizität seines Körpers ist jedoch nur eine der seltsamen Eigenschaften Stones. Es ist nicht nur ein elektrischer, sondern auch ein magnetischer Mensch. Durch bloße Annäherung mit der Hand vermag er die Magnetnadel aus der normalen Nord-Südrichtung abzulenken. Er braucht sich nur der Nadel zu nähern, diese wird unruhig und zeigt Ausschläge wie bei der Annäherung eines wirklichen Magnets.

Eine zweite Beobachtung legt den Vergleich des Körpers dieses sonderbaren Menschen mit einem lebenden Magnet nahe. Man machte folgendes Experiment: Auf eine Glasplatte wurden Eisenspäne gestreut. Stone fuhr mit der Hand unter die Glasplatte weg und sofort ordneten sich diese kleinen Eisenstücke zu den bekannten Linien, wie sie magnetische Kraftfelder zeigen. Die Hand Stones hatte genau dieselbe Wirkung wie ein wirklicher Magnet. Die magnetischen Pole des Körpers Stones scheinen seine rechte Hand, ferner die Kopfhaut zu sein. Diese Art von Magnetismus darf freilich mit dem Heilmagnetismus, mit dessen Hilfe Telepathen auf nervenkranke Patienten suggestiv einwirken, nicht verwechselt werden. Es handelt sich in seinem Fall um Ferromagnetismus, das heißt um jene physikalische Eigenschaft, die magnetisierte Metalle besitzen. Diese Eigenschaft ist bei Menschen äußerst selten.

Es sei schließlich erwähnt, daß all diese Eigenschaften Stone in seltenem Grade befähigen, mit Erfolg als Wünschelrutengänger tätig zu sein. Seine Wünschelrute ist eine gewöhnliche Springfeder aus Stahl, die in der Nähe von ganz kleinen Metallstücken Ausschläge zeigt. Aus allen Teilen Englands kommen ihm nun Vorschläge zu, seine Begabung als Wünschelrutengänger in die Praxis nutzbringend umzusetzen.

Wie das Mikroskop entdeckt wurde

Wir entnehmen diesen Abschnitt dem eben erschienenen Büchlein von Dr. med. et. phil. G. Venzmer „Eine sterbende Krankheit" (Montana-Verlag, Stuttgart).

Im holländischen Städtchen Delft lebt ausgangs des siebzehnten Jahrhunderts ein sonderbarer, eigenbrötlerischer Krämer, dessen größtes Vergnügen darin besteht, in seiner freien Zeit aus feinem Glas Linsen zu schleifen. Tagaus, tagein brütet der Sonderling über seinem Schleiftisch, gibt den kleinen Glasscheiben Fassungen aus den verschiedensten Metallen, ordnet sie in wohlerprobten Abständen zu zweien oder auch gar zu dreien hintereinander und freut sich darüber, daß ihm der so konstruierte Apparat die Dinge in vielfacher Vergrößerung zeigt. Immer mehr verbessert er sein Wunderwerk, nimmt einen kleinen Hohlspiegel zu Hilfe, der ihm das Licht für seine kniffeligen Untersuchungen sammelt, und: — das Mikroskop ist geboren.

Die Nachbarn und Freunde tuscheln, machen sich über den närrischen Kauz, wie sie ihn nennen, lustig; aber Anton Leeuwenhoek läßt sich nicht stören. Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, muß unter sein Mikroskop, und was er sieht, schreibt er fein säuberlich nieder und illustriert es mit sorgfältig gezeichneten Abbildungen. Schuppen und Haare, Insekten und Pflänzchen wandern unter die Linsen, und Leeuwenhoek ist es, der neben tausenderlei anderen als erster auch gar manche wichtige Formbestandteile in den Körpersäften des Menschen und der Tiere, so die Samentierchen, die roten Blutkörperchen und anderes mehr sieht, beschreibt und abbildet. Ueber alles aber, was er entdeckt, berichtet er in drollig naiv gehaltenen Briefen an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London.

Die hochgelahrten Herren rümpfen wohl anfangs die Nasen über den Delfter Krämer; aber sie sind klug genug, seine Experimente nachzuprüfen, und siehe da: Leeuwenhoek hat nicht gelogen, nicht übertrieben. Der Sonderling, für den man bisher nur Hohn und Spott, wie für jeden rechten Propheten, übrig gehabt hatte, wird Mitglied der gelehrten Gesellschaft, und als Dank berichtet er dem aufhorchenden Kollegium der Wissenschaften nun mit doppeltem Eifer über das, was ihm seine Mikroskope enthüllen.

Eines Tages, es war im September 1697, wird der brave Krämer und Mikroskopiker von heftigen Zahnschmerzen geplagt. Was schlecht ist, muß hinaus, denkt er, fackelt nicht lange, sondern zerrt und dreht mit den Fingern so lange an dem schon lockeren Zahn herum, bis er ihn glücklich herausbefördert hat. Grimmig betrachtet er den Uebeltäter, und dabei fällt ihm auf, daß die Spalten und Winkel der hohlen Wurzel mit einer weichen Masse erfüllt sind. Leeuwenhoek ist gewohnt, allen Dingen auf den Grund zu gehen; so schabt er die Masse ab, verdünnt sie mit Regenwasser und bringt sie unter ein Mikroskop. Aber kaum hat er scharf eingestellt, so wäre er beinahe vom Stuhl gefallen. Denn in dem Schleimtröpfchen, das sich unter seiner Linse breitet, und das — mit bloßem Auge betrachtet — nicht anders ausschaut wie jedes andere ganz gewöhnliche Schleimtröpfchen auch, wimmelt es von Hunderten und aber Hunderten winziger lebender Tierchen. „Die Anzahl dieser Lebewesen", berichtet er an seine gelehrte Gesellschaft, „ist über alles Erwarten groß, und dabei sind sie so klein, daß einige hunderttausend Myriaden von ihnen kaum die Größe eines groben Sandkornes erreichen würden."

Kleine Ursachen — große Wirkungen: wenn irgendwo, so bewahrheitet sich dies Wort in der Lehre von den kleinsten Lebewesen! Hier haben die Schmerzen, die der Delfter Krämer an einem wackeligen Zahn spürt, zu nichts Geringerem geführt als zur Entdeckung der — Mikroben. Mit einem Schlage hat sich der staunenden Menschheit der Blick in eine Wunderwelt aufgetan, in der eine für unsere Vorstellungen ganz unbegreifliche Zahl winzigster Organismen ihr Wesen treibt, sich gegenseitig bekämpft, frißt und sich vermehrt.



Max Schmeling auf der Zugspitze

Max Schmeling, dessen Gegner im Kampf um die Weltmeisterschaft soeben in der Person von Sharkey ermittelt wurde, treibt zur Zeit Wintersport im Zugspitzengebiet, um sich für das Treffen in Amerika vorzubereiten. — Unser Bild zeigt Max Schmeling mit seinem Führer und seinem Manager auf der Zugspitze.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Für unsere Frauen

Die Frau und der Sozialismus

Auszüge aus dem gleichnamigen Buche August Bebels

Die Frau in der Vergangenheit.

Frau und Arbeiter haben miteinander gemein (d. h. gemeinsam): Unterdrückte zu sein. So viel Gleichartiges aber in der Stellung der Frau und des Arbeiters sich nachweisen läßt, die Frau hat gegenüber dem Arbeiter das eine voraus: sie ist das erste menschliche Wesen, das in Knechtschaft kam. Die Frau wurde Sklavin, ehe der Sklave existierte.

*

Was aber von Ehe, Familie und Staat nachgewiesen ist, gilt insbesondere auch für die Rolle der Frau, die in den verschiedenen Entwicklungsperioden eine Stellung eingenommen hat, die ebenfalls sehr wesentlich von derjenigen abweicht, die man ihr als „ewig so dagewesen“ zuschreibt.

*

Mit steigender Kultur entwickelt sich eine neue Blutverwandtschaftsgruppe, die Gens. Die Gens hat eine Stammmutter, von welcher die weiblichen Nachkommen generationsweise abstammen. Die Mutter ist das Haupt der Familie, und so entsteht das „Mutterrecht“, das lange Zeit für die Familien- und Erbschaftsbeziehungen die Grundlage bildet.

Die Frau nimmt zu jener Zeit eine Stellung ein, die sie seitdem nie mehr eingenommen hat. —

Indem aber die Gentilverfassung die Verheiratung mit Geschwistern und Verwandten mütterlicherseits bis in das fernste Glied verbietet, untergräbt sie sich selbst.

So lange die Produktion von Lebensmitteln noch auf den untersten Stufen stand und nur sehr einfache Ansprüche befriedigte, war die Tätigkeit von Mann und Frau wesentlich dieselbe. Mit der zunehmenden Arbeitsteilung tritt aber nicht bloß Trennung der Verrichtungen, sondern auch Trennung des Erwerbs ein.

Mit dieser Loslösung aus der alten Gentilordnung sank rasch der Einfluß und die Stellung der Frau. Das Mutterrecht verschwand, das Vaterrecht trat an seine Stelle.

Die Geltung des Mutterrechtes bedeutete Kommunismus, Gleichheit aller; das Aufkommen des Vaterrechts bedeutete Herrschaft des Privateigentums und zugleich bedeutete es Unterdrückung und Knechtung der Frau. —

*

Christus kam und das Christentum entstand. Es verkörperte die Opposition gegen den bestialischen Materialismus, der unter den Großen und Reichen des römischen Reiches herrschte, es repräsentierte die Auflehnung gegen die Mißachtung und die Unterdrückung der Massen. Die Frau, wie alle Elenden, auf Befreiung und Erlösung aus ihrer Lage hoffend, schloß sich eifrig und bereitwillig ihm an. Aber das Christentum lohnte schlecht der Frau. Es enthält in seinen Lehren dieselbe Verachtung der Frau, die alle Religionen des Orients enthalten.

Was in der sogenannten christlichen Welt die Stellung der Frau allmählich verbesserte, war nicht das Christentum, sondern die im Kampf wider die christliche Auffassung gewonnene Kultur der Abendlandes.

Die Frau in der Gegenwart.

Die Zulassung der Frauen zu allen gewerblichen Berufen ist heute allseitig zugestanden. Die bürgerliche Gesellschaft, jagend nach Profit und Gewinn, hat längst erkannt, welch ein vortreffliches Ausbeutungsobjekt im Vergleich mit dem Manne die sich leichter fügende und schmiegende und anspruchslosere Arbeiterin ist. So ist die Zahl der Berufe und Beschäftigungsarten, in welchen Frauen als Arbeiterinnen Anwendung finden, eine mit jedem Jahr wachsende. Die Ausdehnung und Verbesserung der Maschinerie, die Vereinfachung des Arbeitsprozesses durch die immer größere Arbeitsteilung, der wachsende Konkurrenzkampf der Kapitalisten unter sich wie der auf dem Weltmarkt in Rivalität stehenden Industrieländer begünstigt die immer weitere Anwendung der Frauenarbeit. Das ist eine Erscheinung, die allen Industriestaaten gemeinsam ist. Aber in dem Maße, wie die Zahl der Arbeiterinnen sich vermehrt, werden diese vielfach Konkurrenten der männlichen Arbeiter.

*

Die ehelichen Uebel aber wachsen und die Korrupierung der Ehe nimmt zu in dem Maße, wie der Kampf ums Dasein sich verschärft.

*

Im allgemeinen ist bisher das Gemüts- und Seelenleben der Frau ins Maßlose genährt, hingegen ihre Verstandesentwicklung gehemmt, schwer vernachlässigt und unterdrückt worden.

Dadurch sehen sie (die Frauen) die Welt anders an als die meisten Männer, und damit ist abermals eine starke Quelle von Differenzen zwischen beiden Geschlechtern geschaffen.

Das Nichtverständnis der Frauen wird durch den Unverstand der meisten Männer nur gefördert. Ein günstiges Verhältnis bildet sich zwischen Mann und Frau im Proletariat heraus, insofern beide erkennen, daß sie an dem gleichen Strange ziehen und es für ihre menschenwürdige Zukunft nur ein Mittel gibt: die gründliche gesellschaftliche Umgestaltung, die alle zu freien Menschen macht. In dem Maße, wie diese Erkenntnis sich auch unter den Frauen des Proletariats immer mehr verbreitet, idealisiert sich, trotz Not und Elend, ihr Eheleben. Beide Teile haben jetzt ein gemeinsames Ziel, nach dem sie streben, und eine unversiegbare Quelle der Anregung durch den Meinungsaustausch, zu dem ihr gemeinsamer Kampf sie führt. Die Zahl der Proletarierfrauen, die zu dieser Erkenntnis kommt, wird mit jedem Jahr größer. Hier entwickelt sich eine Bewegung, die von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft der Menschheit ist.

*

Aber die große technische Revolution ist auf allen Gebieten in vollem Marsche, nichts hält sie mehr auf, und die bürgerliche Gesellschaft hat die geschichtliche Aufgabe, die Revolution, wie sie dieselbe ins Leben rief, auch ihrem Höhepunkt entgegenzutreiben und auf allen Gebieten die Keime zu Umgestaltungen ans Licht zu fördern, die eine auf neuer Grundlage stehende Gesellschaft nur ins Große und Allgemeine zu entwickeln und zum Gemeingut aller zu machen hat.

Die Entwicklung unseres sozialen Lebens geht nicht dahin, die Frau wieder ins Haus und an den Herd zu bannen, wie unsere Häuslichkeitsfanatiker wollen, sondern sie fordert das Heraustreten der Frau aus dem engen Kreis der Häuslichkeit und ihre volle Teilnahme an dem öffentlichen Leben und an den Kulturaufgaben der Menschheit.

Sind die sozialen Entwicklungsbedingungen für beide Geschlechter die gleichen, besteht für keines irgendeine Hemmung und ist der Sozialzustand der Gesellschaft ein gesunder, so erhebt auch die Frau sich auf eine Höhe der Vollkommenheit ihres Wesens, von dem wir noch keine rechte Vorstellung besitzen, weil bisher ein solcher Zustand der Entwicklungsgeschichte der Menschen fehlte.

Die Frau in der Zukunft.

Die Frau der neuen Gesellschaft ist sozial und ökonomisch vollständig unabhängig, sie ist keinem Schein von Herrschaft und Ausbeutung mehr unterworfen, sie steht dem Manne als Freie, Gleiche gegenüber und ist Herrin ihrer Geschicke. Ihre Erziehung ist der des Mannes gleich, mit Ausnahme der Abweichungen, welche die Verschiedenheit des Geschlechts und ihrer geschlechtlichen Funktionen bedingen; unter naturgemäßen Lebensbedingungen lebend, kann sie ihre physischen und geistigen Kräfte und Fähigkeiten nach Bedürfnis entwickeln und betätigen; sie wählt für ihre Tätigkeit diejenigen Gebiete, die ihren Wünschen, Neigungen und Anlagen entsprechen und ist unter den gleichen Bedingungen wie der Mann tätig. Eben noch praktischere Arbeiterin in irgend einem Gewerbe, ist sie in einem anderen Teil des Tages Erzieherin, Lehrerin, Pflegerin, übt sie in einem dritten Teil irgendeine Kunst aus oder pflegt eine Wissenschaft und versieht in einem vierten Teil irgendeine verwaltende Funktion. Sie treibt Studien, leistet Arbeiten, genießt Vergnügungen und Unterhaltungen mit ihresgleichen oder mit Männern, wie es ihr beliebt und wie sich ihr die Gelegenheit dazu bietet.

In der Liebeswahl ist sie gleich dem Manne frei und ungehindert. Sie freit oder läßt sich freien und schließt den Bund aus keiner anderen Rücksicht als auf ihre Neigung. Dieser Bund ist ein Privatvertrag ohne Dazwischentreten eines Funktionärs, wie die Ehe bis ins Mittelalter ein Privatvertrag war. Der Sozialismus schafft hier nichts Neues, er stellt auf höherer Kulturstufe und unter neuen gesellschaftlichen Formen nur wieder her, was, ehe das Privateigentum die Gesellschaft beherrschte, allgemein in Geltung war.

„Dem Sozialismus gehört die Zukunft“.

Auch an die Frau im allgemeinen und an die Proletarierin im besonderen tritt die Aufforderung, in diesem Kampfe nicht zurückzubleiben, in dem auch für die Befreiung und Erlösung gekämpft wird. Es ist an ihr, zu beweisen, daß sie ihre wahre Stellung in der Bewegung und in den Kämpfen der Gegenwart für eine bessere Zukunft begriffen hat und entschlossen ist, daran teilzunehmen. Sache der Männer ist es, sie in der Abstreifung aller Vorurteile und in der Teilnahme am Kampfe zu unterstützen. Niemand unterschätze seine Kraft und glaube, daß es auf seine Person nicht ankomme. Für den Kampf um den Fortschritt der Menschheit kann keine Kraft, und sei sie noch so schwach, entbehrt werden. Das ununterbrochene Fallen und Tropfen höhlt schließlich den härtesten Stein aus. Und aus vielen Tropfen entsteht der Bach, aus Bächen der Fluß, aus einer Anzahl Flüssen der Strom. Schließlich ist kein Hindernis stark genug, ihn in seinem majestätischen Lauf zu hemmen. Genau so geht es im Kulturleben der Menschheit. Handeln alle, die sich berufen fühlen, mit ganzer Kraft in diesem Kampfe, so kann der endliche Sieg nicht fehlen. Kämpfen und streben wir also immer voran, unbekümmert darum, wo und wann die Grenzpfähle für eine neue bessere Zeit für die Menschheit eingeschlagen werden. Und fallen wir im Laufe dieses großen, die Menschheit befreienden Kampfes, so treten die Nachstreben für uns ein. Wir fallen in dem Bewußtsein, unsere Schuldigkeit als Mensch getan zu haben, und in der Ueberzeugung, daß das Ziel erreicht wird, wie immer die dem Fortschritt der Menschheit feindlichen Mächte sich dagegen wehren und sträuben mögen.

„Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau.“

Deutschlands Vertreterin bei der Internationalen Rechtskonferenz

die am 13. März im Haag beginnt, ist die demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Marie-Elisabeth Lüders.

Der Jagdhieb als Erziehungsmittel

„Nein, hauen lasse ich meine Kinder prinzipiell nicht! Dafür besuchen sie auch die Gemeinschaftsschule, und bei uns zu Hause wird auch nicht geschlagen!“ Kolossal überzeugungstüchtig erklärt mir eine nette Genossin ihre Erziehungsprinzipien. Wir sitzen am Kaffeetisch bei den Resten des Geburtstagskuchens und warten nur noch auf Kurt, der uns die von mir spendierte Sahne vom Bäcker holt. Es klingelt. Grete, die „Große“ läuft zur Tür. Plötzlich ein Krach, ein Bums, ein Schrei... Nervös fährt meine Genossin hoch: „Verflixte Göhren!“ Schon ist sie draußen; und zwischen dem Heulen des Dreijährigen, Gretes hohen Jammertönen und Kurts „männlichen“ Verteidigungsreden schallen ganz deutlich zwei gutsitzende Klapse. Hochrot kommt meine Genossin zurück: „Ungeschickter Bengel! Die schöne Sahne! Und die Schüssel hat er mir auch zerschlagen!“ Ich mache krampfhaft ein ernstes Gesicht. „Und wer hat die Klapse gekriegt?“ Meine Genossin wird fürchterlich verlegen; wir waren gerade in einem so aufschlußreichen pädagogischen Gespräch gewesen! „Ach, die Großen haben jeder einen kleinen Jagdhieb abgekriegt..., das schadet ihnen nichts — soll'n sie'n andermal besser aufpassen!“ Nun erfahre ich erst den ganzen Hergang des Trauerspiels. Auf dem halbdunklen Korridor ist der Dreijährige dem Kurt zwischen die Beine gelaufen, und der ist mit der Schüssel gegen die Nähmaschine gestolpert, und er und Grete haben jeder eine „Tachtel“ gekriegt, „weil sie nicht aufgepaßt haben“.

Aus unserem gemütlichen Kaffee ist nicht mehr viel geworden; meine Genossin war etwas gekränkt, daß ich ihre Verteidigungsrede „'n Jagdhieb ist keine Keile“, nicht als vollgültige Rechtfertigung gelten lassen wollte. So kam ich früher nach Haus, als ich vorher geglaubt hatte. Und während ich im Dämmern am Fenster saß, dachte ich an meine eigene Jugend. Auch bei uns zu Haus wurde nicht viel geschlagen. Aber „'n Jagdhieb“ fiel öfter mal ab. Und merkwürdigerweise habe ich für viele dieser Jagdhiebe ein viel besseres Gedächtnis behalten, als für die „ordentliche Keile“, die es, wie gesagt, nur bei sozusagen feierlichen Gelegenheiten gab. Aus einem sehr einfachen Grunde: Die „Jagdhiebe“ bedeuteten zumeist eine kleinere oder größere Ungerechtigkeit. Ich kriegte „eine Tachtel“, weil meiner Mama der Schweinebraten anbrannte; ich konnte zwar noch nicht kochen, sollte auch nicht auf ihn aufpassen, aber als ich in die Küche geschickt wurde, „mal nachzusehen“, erzählte ich lachend „dein „Schweinebraten knallt wie'n Feuerwerk“. „Herrjeh!“ Mama lief hinaus..., und zwischen Tür und Angel hatte sie gerade noch Zeit genug, mir die bewußte „Tachtel“ zu versetzen. Und trotzdem in unserer Schule nicht geschlagen werden sollte: Der Herr Direktor gab mir höchst eigenhändig eine Ohrfeige, als er mich mit einer anderen Schülerin auf der Bodentreppe traf. Wer weiß, was er für dunkle Angelegenheiten argwöhnen mochte; aber wir waren beide mit Einwilligung der Lehrerin herausgegangen, damit das Mädel mir meinen „Geradehalter“ ein wenig lockern sollte, denn das Marterinstrument rieb mir die Achseln wund. Er fragt nicht nach dem Zweck unseres Aufenthalts auf der Bodentreppe; zuerst kam die Maulschelle. Ich war kaum zehn Jahre alt und wußte nichts davon, daß der gelbe, spindeldürre Herr leberleidend und schwer tuberkulös war, und daß ich die Maulschelle vielmehr diesen Krankheiten als vorsätzlicher Ungerechtigkeit verdankte. Aber ich habe sie ihm nicht vergessen, noch verziehen, und als er nach einem halben Jahr sich auf demselben Hausboden erhängte, sah ich darin so etwas wie das Walten einer ausgleichenden Gerechtigkeit.

Und das ist die Gefahr der „Erziehung durch den „Jagdhieb“. Die Leichtigkeit, mit der er meist ausgeteilt wird, macht ihn zum Werkzeug der Ungerechtigkeit, und nichts vergiftet die Jugend eines Kindes so sehr wie das Gefühl, wehrlos der Ungerechtigkeit ausgeliefert zu sein. Er wirkt darum viel schlimmer als eine ganze Tracht Prügel, die als gerecht empfunden wird. Er ist das bequeme Notventil der nervösen Naturen, der Menschen ohne Selbstzucht und Selbstbeherrschung, das heißt derjenigen, die die Hände am besten von der Kindererziehung überhaupt lassen würden. In den Schulen wird es weniger Mühe machen, den „Jagdhieb“ auszutilgen. Der Glaube an den alleinseligmachenden Bakel ist in unserer Lehrerschaft stark im Schwinden, und wenn das Reichsschulgesetz auch die Form der Schule in reaktionärem Sinn festigen will, das Beispiel, das die weltlichen Gemeinschaftsschulen geben, beeinflußt auch die anderen Schulformen, und bald wird man auch hier Hiebe jeder Art nicht mehr unter die Erziehungsmittel rechnen. Aber den nervösen Vätern und noch mehr den Müttern die im Prinzip ja immer so einverstanden mit den neuen Methoden der Erziehung sind, soll es noch einmal gesagt sein: Das sicherste Mittel, euch eure Kinder zu entfremden, ist der „Jagdhieb“, der zehnmal ungerecht ausgeteilt wird und der, wie ein Blitz aus heiterm Himmel auf Gerechte und Ungerechte niedersaust.

R. Ewald.

Der Frühling und die Frauen

Auch für euch wird Frühling nahen,
Blasse, gute Frauen.
Augen, die in Winkel sahen,
Werden Weiten schauen.

Hände, die in Frost und Sorgen
Laute Schläfen rieben.
Greifen nach der Sonne morgen.
Herzen werden lieben.

Leise ging durch euren Kummer
Lied von hellen Tagen,
Atmete durch euren Schlummer
Sang in zarten Klagen.

Sonnenlied der blassen Frauen
Wird nicht ruhn und enden,
Bis wir uns im reinsten Tauen
Ganz zur Sonne wenden.

Blasse Frauen, in die Weiten
War ein Kind gegangen,
Und nun will es heimwärts schreiten,
Und nun weint Verlangen.

Frühling will sich wieder legen
An das Herz der Frauen —
Gute Mütter, sprecht den Segen,
Daß wir Sonne schauen!

Franz Rothenfelder.

Die Kleiderrechnung einer Königin

Unter den vielen Schneiderinnen und Modistinnen, die für die letzte französische Königin Maria Antoinette arbeiten durften, nahm Madame Rose Bertin eine besondere Stellung ein. Sie war nämlich die Favoritin der damaligen Modedamen. Interessant sind die Rechnungen, die sie ihrer sie am meisten in Anspruch nehmenden Kundin, der Königin von Frankreich, alljährlich zugehen ließ. Diese Rechnungen befinden sich in den Pariser Archives Nationales. Wir geben im Nachstehenden die Jahresrechnung für die Königin aus dem Jahre 1791 (also kurz vor dem Ende der Königsherrschaft) wieder:

9. Januar: Kleid aus Nacarasammet mit Schleppe . 215 Livres
14. Januar: Garnitur für eine türkische Robe (grün) . 621 „
2. Februar: Garnitur für eine Abendtoilette aus Crepe Raye mit Straußenfedern . . . . . . 658 „

24. April: Ein Abendkleid aus weißer Stickerei (nach Neapel gesandt) . . . . 790 Livres
1. Mai: Ein Unterrock aus lila Gazerüschen . . . . 215 „
Violette türkische Sammetrobe . . . . 620 „
Dazu ein Unterrock aus Taft . . . . 225 „
3. Juni Ein rosa Taftkleid mit schwarz gestickt . . 684 „
7. Juni: Türkische Robe aus blau Gaze pliziert . . 495 „
12. Juli: Drei Sommerkleider nach Versailles geliefert (durch Boten) . . . . 1200 „
20. September: 1 Redingote (Schneiderarbeit) aus braunem Moire . . . . 675 „
Dazu als Komplet; braunes Moirekleid . . . 618 „
2. Oktober: Abendkleid aus grünem Brokat . . . 555 „
Dazu ein Unterrock . . . . 300 „
28. Oktober: blau-weißes Seidenkleid . . . . . 485 „
29. Oktober: Straßenkleid mit Pelzbesatz bleu Satin (dazu sechs Zobelfelle als Besatz) . . . . . 1430 „
6. November: braun-lila Straßenanzug . . . . . 718 „
20. November: Indisches Rosenkleid (?) . . . . . 1680 „
22. November: Abendkleid mit Handmalerei in Weiß 1155 „
4. Dezember: Viol. Abendkleid aus Satin geblümt . 623 „
20. Dezember: Spitzenrobe mit Pelzbesatz (Spitzen Eigentum Ihrer Maj. Hermelin selbst geliefert.) 1000 „
24. Dezember: Nacarasammetkleid mit Pelzbesatz (Pelze von Ihrer Majestät selbst geliefert, 3 Zobelfelle zurück) . . . . 445 „
29. Dezember: Große Toilette für die Silvesterfeier aus bleu Sammet, goldgestickt . . . . 956 „

Da außer Madame Bertin noch eine ganze Reihe anderer Schneiderinnen für Maria Antoinette tätig waren, dürfte diese scheinbar genügend anzuziehen gehabt haben.

Hingegen ist es fraglich, ob Madame Bertin ihre Rechnungen auch prompt und voll bezahlt erhielt. Denn nach dem Sturze des Königs kam sie um 70 000 Livres und lebte dann als arme Frau.

A. L. Stern.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Schallplattenkonzert. 12,40: Konzert für die Jugend. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,30: Literarische Stunde. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,40: Schulfunk. 15: Handelsbericht. 15,45: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Uebertragung aus Krakau. 20: Vorträge. 20,30: Richard Wagner-Abend. 22,15: Berichte.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

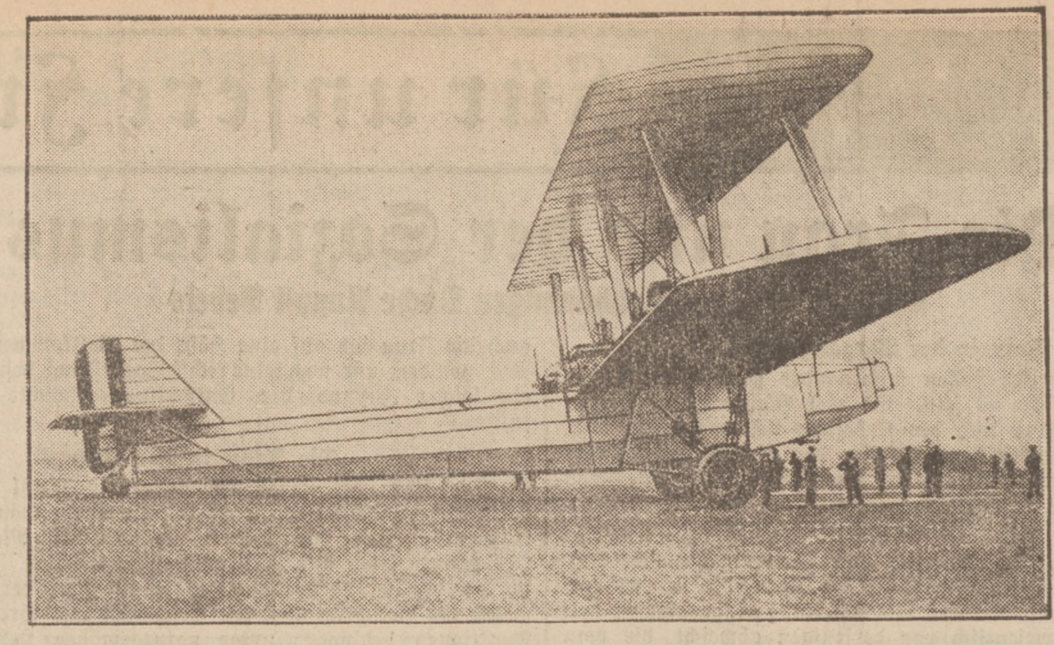
Donnerstag, 6. März: 9,30: Uebertragung auf die Deutsche Welle Berlin: Schulfunk. 16: Gehn wir mal zu Hagenbeck! 16,30: Musik auf Saiteninstrumenten (Schallplatten). 17,30: Stunde mit Büchern. 18: Aus Gleiwitz: „Streifzüge durch die Handelskunde". 18,20: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. 18,40: Stunde der Arbeit. 19,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,10: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Hans Bredow-Schule: Kulturgeschichte. 20,30: Orchesterkonzert. 21,40: Hans Mühlhofer spricht. 22,15: Die Abendberichte. 22,35—24: Tanzmusik.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. (Achtung, Gesangvereine!) Am Donnerstag, den 6. März, abends 7½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Vortrag des Gen. Klauder, Berlin, Mitglied der Sänger-Internationale, statt. Zahlreiches Erscheinen, auch der Gewerkschafts- und Parteimitglieder, ist sehr erwünscht.

Königshütte, Bismarckhütte und Laurahütte. Am Mittwoch, den 5. März, abends 7½ Uhr, Vortrag im großen Saale des Volkshauses zu Königshütte. Als Referent erscheint Genosse Klauder, Berlin, Mitglied der Sänger-Internationale. Die Gewerkschafts- und Parteimitglieder sind hierzu eingeladen.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 9. März, Vortrag von Studienrat Nothmann mit Lichtbildern. Reise nach dem Balkan.



Noch größer als „Do X"

ist das italienische Flugzeug „Caproni 6000", das jetzt in Mailand seine ersten Probeflüge ausführt. Mit einer Spannweite des unteren Tragdecks von 57 Metern, einer Länge von 28 Metern und einer Höhe von 11 Metern ist es zurzeit das größte Flugzeug der Welt. Sechs Motoren von zusammen 6000 Pferdestärken geben dem ganzen aus Stahl gebauten Flugzeug eine Geschwindigkeit von 210 Stundenkilometern.

Friedenshütte. Am Mittwoch, den 5. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal von H. Machulec ein Vortrag statt. Als Referent erscheint Redakteur Okonsky.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund!

Am 6. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Sitzung mit Sangesgen. Klauder, vom D. A. S. statt, zu welcher der gesamte Bundesvorstand eingeladen ist. Gäste von unseren Brudervereinen sind herzlichst willkommen.

Arbeiter-Sängerbund in Polen.

Die diesjährige Generalversammlung des Arbeiter-Sängerbundes findet am Sonntag, den 9. März, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, Kattowitz, statt. Die Tagesordnung ist aus den Bundesstatuten zu ersehen. Die Delegierten-Ausweise sind von den einzelnen Vereinen auszustellen, aus welchen ersichtlich ist, ob Bundes- oder Vereinsdelegierter, der Name des Delegierten, bescheinigt durch Unterschrift des 1. Vorsitzenden und Vereinsstempel.

Da die Generalversammlung voraussichtlich den ganzen Tag dauert, werden die auswärtigen Vereine gebeten, sich darauf einzurichten.

Metallarbeiterjugend!

Am Sonntag, den 9. d. Mts., Besichtigung des Knappschaftslazaretts. Die Jugend des ganzen Bezirks trifft sich früh um 9 Uhr vor dem Volkshaus zu Königshütte.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 3. bis 9. März 1930.

Mittwoch: Gesangsstunde. — Zusammenkunft der Gewerkschaftsjugend.

Donnerstag: Vortrag des Gen. Klauder, Mitglied der Sänger-Internationale (Berlin), im Saale des Zentralhotels.

Freitag: Notenlehre der Freien Sänger im Saale.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 5. März: Vortrag.
Donnerstag, den 6. März: Probe zur Revolutionsfeier.
Freitag, den 7. März: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 8 März: Falkenabend.
Sonntag, den 9. März: Heimabend.

Kattowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 5. März, abends 7 Uhr, findet im Zimmer 26 unsere Feierstunde statt.

Kattowitz. (Interessentenversammlung.) Am Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Vorbesprechung für unsere Kochstube statt. Interessenten aus den Organisationen der freien Bewegung sind eingeladen.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 14. März, abends ½8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Bismarckhütte. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 6. März, nachmittags 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro, ul. Krakowska Nr. 21, eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Königshütte. (Kombinierte Vorständesitzung.) Am Freitag, den 7. März, abends 7 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, an der ul. 3-go Maja, eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der D. S. A. P., der P. P. S., der Freidenker und der „Jednosc Robotnicza" statt. Hierzu ist auch das Erscheinen der Königshütter Stadtverordneten dieser Parteien notwendig. Tagesordnung: Vorbesprechung der Antragstellung, betreffend die Errichtung eines Kommunalfriedhofes. Infolge der Wichtigkeit dieser Angelegenheit ist das Erscheinen aller in Frage kommenden Personen notwendig.

Hohenlinde. (Freidenker.) Am Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, findet beim Gen. Kulka, ul. Koscielna 22, unsere Generalversammlung statt. Wichtige Punkte auf der Tagesordnung.

Laurahütte. (Freie Sänger.) Am Mittwoch, den 5. d. Mts., Gesangsprobe zur üblichen Zeit.

Murcki. (D. S. A. P.) Sonntag, den 9. März, nachmittags 3½ Uhr, bei Kukofka Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Wiesner.

Knurow. (D. S. A. P. u. „Arbeiterwohlfahrt".) Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Lorenz Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Matzke — Genossin Kowoll.

Orzesche. (D. S. A. P.) Mitgliederversammlung am 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk. Referent: Genosse Raiwa.